Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)

44 (21.2.1902)

urn:nbn:de:gbv:45:1-309315

Visual Library

2759

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werkthätigen Volkes. Nebst der illustrirten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 5439), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,44 Mk., monatlich 72 Pfg. inkl. Bestellgeld.

Redaktion und Expedition: Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 82. Telephon-Anschluß Nr. 58.

Inserate werden die fünfgespaltene Corpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Buddenbergs Buchhandlung (Ecke Theilen- und Wilhelmstraße) aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 44. Bant, Freitag den 21. Februar 1902. 16. Jahrgang.

Das Reichs-Defizit.

Die Reichsfinanzen machen den maßgebenden Parteien im Reiche arge Sorgen. Die von Jahr zu Jahr anwachsenden Einnahmen des Reiches während des industriellen Aufschwunges sind unter der glorreichen Führung des Zentrums für Militär, Marine und Kolonialpolitik mit vollen Händen vertheilt worden. Ja, diese Ausgaben sind in einem so gewaltigen Umfang bewilligt worden, daß selbst die großen Einnahmen der guten Jahre nicht reichten und neue Schulden zur „Ausgleichung“ des Etats gemacht werden mußten.

Jetzt ist aber auch bezüglich der Einnahmen ein böser Umschlag eingetreten. Infolge der wirthschaftlichen Krisis kann nicht mehr eine Zunahme der Reichs-Einnahmen, wie in den früheren Jahren, erwartet werden, während die Ausgaben, in Konsequenz der bisherigen Bewilligungen, unaufhörlich anwachsen müssen. Die Mehrausgaben für Militär und Marine sind ja bereits gesetzlich oder „programmmäßig“ festgelegt. Und daß selbst darüber hinaus neue Anforderungen zu erwarten sind, hat der von uns veröffentlichte Erlaß des Herrn v. Tirpitz bewiesen.

Die „maßgebenden“ Parteien aber scheuen sich, den schlechten Stand der Reichsfinanzen in seinem vollen Umfang bekannt werden zu lassen. Sie fürchten davon — und zwar mit Recht — eine für sie sehr ungünstige Wirkung auf den Ausgang der Reichstagswahlen im nächsten Jahre. Aus diesem Grunde sucht das Zentrum den Etat dadurch zu ver—bessern, daß eine ganze Reihe von Ausgaben zwar bewilligt, die dafür geforderten Summen aber um einen erheblichen Theil in diesem Etat vermindert werden. Die Folge dieser „Spar“politik ist, wie die Finanzgrößen des Zentrums in der Budgetkommission ausdrücklich als selbstverständlich zugeben, daß die entsprechenden Summen in den Etats der späteren Jahre um so größer sein müssen.

Die Vertreter des Reichsschatzamtes haben vor dieser Politik in der Budgetkommission wiederholt dringend gewarnt, da für die nächsten Jahre ein noch viel schlechteres finanzielles Ergebniß der Reichswirthschaft zu erwarten sei, und wie sollen dann die kolossalen Reste aus diesem bezw. dem nächsten Jahre aufgebracht werden? Wie berechtigt diese Warnungen sind, beweist das soeben der Budgetkommission vom Reichs-Schatzamt mitgetheilte „muthmaßliche Ergebniß des Reichshaushalts für das Rechnungsjahr 1901 auf Grund der Dezembervorabschlüsse“. Hiernach betrugen im „eigenen Haushalt“ die

Mehr-Ausgaben.	Im Jahre 1901 M.	Im Jahre 1900 M.
Verwaltung d. Reichsheeres	3 271 000	—
Verwaltung d. k. Marine	1 726 000	6 548 000
Reichsamt des Innern	1 571 000	1 970 000
Auswärtiges Amt	797 000	896 000
Verzinsung d. Reichsschuld	343 000	884 000
Rechnungshof	31 000	25 000
Reichs-Justizverwaltung	13 000	27 000
	7 752 000	10 350 000
Minder-Ausgaben.		
Verwaltung d. Reichsheeres	—	1 509 000
Bleibt: Mehr-Ausgabe	7 752 000	8 841 000
Einnahmen.		
Zollsteuer	+ 4 430 000	+ 20 941 000
Salzsteuer	+ 120 000	+ 1 650 000
Maischbottichsteuer	— 2 007 000	— 910 000
Brennsteuer	— 2 635 000	— 685 000
Brausteuer	— 156 000	+ 1 329 000
Aversen für Zuckersteuer ꝛc.	— 2 000	—
Ueberschuß d. Post- u. Telegraphen-Verwaltung	— 15 000 000	— 19 000 000
Ueberschuß d. Verwaltung d. Reichs-Eisenbahnen	— 12 241 000	— 1 270 000
Spielkartenstempel	+ 18 000	+ 50 000
Wechselstempelsteuer	+ 772 000	+ 1 992 000
Statistische Gebühr	+ 37 000	+ 88 000
Ant. d. Bundesfürsten: Antheil d. Reiches an dem Reingewinn d. Reichsbank u. Banknotensteuer	— 2 162 000	+ 9 288 000
Für am 1. Januar 1901 noch i. Umlauf gewesenen Noten der vormaligen preußischen Bank	—	+ 59 000
Versch. Verw.-Einnahmen	— 2 380 000	— 1 271 000
Zum Ausgleich für nicht allen Bundesstaaten gemeinsame Einnahmen	— 3 098 000	— 3 211 000
Zusammen betragen:		
die Mehr-Einnahmen	947 000	35 762 000
die Minder-Einnahmen	44 111 000	26 712 000
Bleibt	— 43 164 000	+ 9 050 000
Die Mehr-Ausgaben	7 752 000	8 841 000
Erg. d. eig. Reichshaushalt	— 50 916 000	+ 209 000

Wir haben, um einen Vergleich mit dem Vorjahr zu ermöglichen, die entsprechenden Zahlen aus dem „muthmaßlichen Ergebniß für 1900“ hinzugesetzt. + bedeutet Mehreinnahme, — Mindereinnahme im Vergleich zu den in den betr. Etats vorgesehenen Einnahmen. Das Ergebniß ist also beim eigenen Reichshaushalt, daß im Jahre 1900 noch ein kleiner Ueberschuß erzielt worden war, im letzten Jahre dagegen ein Fehlbetrag von nicht weniger als 51 Millionen Mark verbleibt, und zwar wohl bemerkt über den Fehlbetrag hinaus, der schon bei der Aufstellung des Etats in der üblichen Weise „ausgeglichen“ worden ist.

Die Ueberweisungssteuern aber ergaben im Jahre 1900 ein Minus gegen den Etat von 1 201 000 Mk., im Jahre 1901 dagegen ein solches von 17 907 000 Mk. So ergiebt sich für das Rechnungsjahr 1901 ein

Gesammtdefizit von fast 70 Millionen Mark.

Und endlich muß zur vollen Würdigung der Finanzlage des Reiches noch darauf hingewiesen werden, daß die Vertreter des Reichsschatzamtes in der Budgetkommission für die nächsten Jahre noch schlimmere Ausfälle befürchten, falls sich die wirthschaftliche Krisis noch längere Zeit hinzieht. Unter diesen Umständen ist die Erinnerung des Staatssekretärs an neue Tabak- und Biersteuern durchaus verständlich. Es unterliegt wohl keinem Zweifel mehr, daß in den nächsten Jahren das deutsche Volk auch noch in den Kampf um diese weitere schwere und ungerechte Belastung der Steuerzahler getrieben werden wird.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Im Reichstag wurde am Mittwoch zunächst die Debatte über den Gumbinner Prozeß und über die Reform der Militär-Strafprozeßordnung fortgesetzt. Herr Romen schnitt dabei außerordentlich schlecht ab. Von keiner Seite des Hauses entstand ihm ein Vertheidiger. Dagegen zerpflückte der Zentrumsabgeordnete Gröber die Gründe, die er für die Wiederverhaftung Hickels gestern angeführt hatte. Der Redner bezeichnete eine sofortige Revision der Militär-Strafprozeßordnung für unthunlich. In einer vortrefflichen Rede rechnete unser Genosse Haase mit Herrn Romen gründlich ab. Er stellte fest, daß dieser Angeklagte seine Vertheidigung so schlecht geführt habe, daß ihm nicht einmal mildernde Umstände zuzubilligen seien. Die Wiederverhaftung Hickels sei absolut nicht zu vertheidigen, erst als die Presse Lärm geschlagen, hätte man nach neuen Gründen gesucht. Unter großer Aufmerksamkeit des Hauses stellte unser Redner fest, daß Herr Romen eine offenbar falsche Aussage in Bezug auf die Angaben des Generalleutnants v. Alten gemacht habe. Mit Nachdruck hob unser Redner hervor, daß diese ungesunden Zustände durch die Vermischung von militärischen und juristischen Interessen herbeigeführt werden. Er forderte die Beseitigung des Ausschlusses der Oeffentlichkeit und des Instituts des Gerichtsherrn. Auf denselben Standpunkt stellten sich die freisinnigen Abgg. Beck und Müller-Meiningen, während sich Herr Romen darauf beschränkte, für die Wiederverhaftung Hickels nach neuen fadenscheinigen Gründen zu suchen. Der Kriegsminister unterließ es, auf den juristischen Theil der Angelegenheit einzugehen, er gab sogar zu, daß bei dem Gumbinner Prozeß Versehen vorgekommen sein können, die ihre Erledigung finden würden. Ihm lag vor allem daran, die neue Militär-Strafprozeßordnung zu vertheidigen. Damit schloß die Debatte über diese Angelegenheit und Herr Romen verließ den Reichstag, den er wohl so bald nicht wieder betreten dürfte. — Dann wurde die Debatte über das Gehalt des Kriegsministers fortgesetzt. Der konservative Abg. Graf Roon protestirte in seiner ungeschickten Manier gegen Bebel. Unser Genosse Kunert stellte fest, daß der General v. Viebahn seiner Zeit im Reichstag ausdrücklich erklärt hatte, daß im Jahre 1899 die Zahl der Militärmißhandlungen im Verhältniß zur Heeresstärke und nicht im Verhältniß zur Zahl der Offiziere 0,63 Prozent betrage. Herr v. Goßler suchte diese fatale Thatsache auf einen offenbaren Druckfehler des amtlichen stenographischen Protokolls zurückzuführen. — Heute wird die Debatte fortgesetzt.

In der Zolltarifkommission wurde in der Mittwoch-Sitzung der Kompromißantrag der Agrarier eingebracht. In demselben werden Minimalzölle von 5,50 und 6 Mk. und Maximalzölle von 7 und 7,50 Mk. verlangt. Der Antrag ist von folgenden 15 Mitgliedern der Kommission unterschrieben: Herold, Gröber, Klose, Pingen, Spahn, Speck, Trimborn (sämmtl. Zentrum); Graf Schwerin, v. Karborff, Gamp, Graf Kanitz, Rettich (Kons. resp. Reichsp.), Sieg (Natl.), Komierowski (Pole) und Gaebell (Reformpartei). Die Abgg. v. Wangenheim (Kons.) und Dr. Heim (Zentr.) lehnten, weil ihnen der Zoll auf Gerste zu niedrig war, die Unterschrift ab. Ehe es zur Verhandlung darüber kam, wurde über den Antrag der sozialdemokratischen Mitglieder, die Erntestatistik betr., verhandelt. Der Antrag wurde abgelehnt. Nunmehr trat die Kommission in die Berathung des § 1 des Tarifgesetzes ein, wobei der Kompromißantrag sowie der Antrag der Freisinnigen, wonach die Minimalsätze gestrichen und folgende Zollsätze angesetzt werden sollen: für Weizen und Roggen 5 Mk., Gerste 2,25 und Hafer 4 Mk., zur Verhandlung kam. Von Bebel wurde ebenfalls ein Antrag eingereicht, welcher die Zölle auf Getreide, Malz und Hülsenfrüchte überhaupt gestrichen wissen will. In einer zweistündigen Rede suchte Gothein den freisinnigen Antrag zu begründen und nachzuweisen, daß die vorgeschlagenen Zölle der Landwirthschaft nicht nützen, die Arbeiterschaft und die Industrie aber schädigen. Die Zentrumsabgeordneten verlangten auch einen Minimalzoll für Hopfen, der Abg. Pachnicke einen solchen für Mehl. Nach einer lebhaften Debatte, in welcher der badische Bevollmächtigte namens seiner Regierung sich gegen jede Erhöhung über die Regierungsvorlage hinaus erklärt hatte, theilte Graf v. Posadowsky mit, er werde in der nächsten Sitzung eine Erklärung namens der verbündeten Regierungen über den Kompromißantrag abgeben, wünsche aber, daß diese Sitzung, soweit sie die Erklärung und deren Besprechung betreffe, eine geheime sein soll. Die Kommission lehnte ein Eingehen auf diesen Wunsch aber ab. — Nachgetragen sei noch, daß Abg. v. Wangenheim im Laufe der Verhandlung über die eingegangenen Petitionen berichtete, dabei aber seltsamerweise vergaß, die sozialdemokratische Petition gegen die Erhöhung der Getreidezölle mit ihren 3 931 784 Unterschriften zu erwähnen. Als er auf dieses Versehen aufmerksam gemacht wurde, erklärte er nur über die bis zum 7. Januar zusammengestellten Petitionen berichtet zu haben. Nachdem ihm hierauf nachgewiesen wurde, daß die sozialdemokratische Petition in dem dem Bericht Wangenheims zu Grunde liegenden Petitionsverzeichniß erwähnt sei, entschuldigte sich Abg. v. Wangenheim wegen seines Versehens.

Der schönste Wirrwarr in Bezug auf die Stellung zum Zolltarif besteht bei den Nationalliberalen. Der nationalliberalen „Königsb. Allg. Ztg.“ wird darüber aus Berlin geschrieben: „Wie man hört, wird der nationalliberale Abgeordnete Sieg doch den agrarischen Kompromißantrag unterzeichnen. Der Unterschied zwischen der Stellungnahme des Abg. v. Heyl und des Abg. Sieg besteht darin, daß Ersterer den Zoll von 6 Mk. für Weizen, von 5,50 Mk. für Roggen ꝛc. als Mindestmaß für nothwendig hält, während Sieg diese Zollerhöhung zwar als wünschenswerth betrachtet, aber jederzeit, vorausgesetzt, daß die Regierung fest bleibt, bereit ist, sich auf den Boden der Regierungsvorlage zu stellen. In der nationalliberalen Reichstagsfraktion sind etwa 14 Mitglieder, die geneigt sind, für die angegebene Zollerhöhung zu stimmen. Die Mehrzahl dieser 14 ist jedoch bereit, sich auch mit der Regierungsvorlage zu begnügen, und nur der kleinere Theil dieser 14 steht auf dem Standpunkt des Freiherrn v. Heyl, daß die angegebene Zollerhöhung unbedingt nothwendig sei. Diesen Verhältnissen in der nationalliberalen Fraktion will Sieg dadurch Rechnung tragen, daß er in der Kommission den eingebrachten Antrag unterzeichnet.“ — Somit sind in der nationalliberalen Fraktion also alle Schattirungen vom Antiagrarier bis zum extremsten Agrarier vertreten.

Der Bund der Landwirthe gegen — — Getreidezölle. Aus Görlitz wird geschrieben: In einer öffentlichen Versammlung des Bundes der Landwirthe, die in dem Dorfe Königshain bei Görlitz tagte, wurde folgende Resolution gegen einige Stimmenenthaltungen angenommen: „Die am 11. Februar 1902 im „Fürstenstein“ zu Königshain tagende öffentliche Versammlung des Bundes der Landwirthe ersucht die Regierung: Da die Zolltarifvorlage für das ganze Volk verderblich wirkt, dieselbe abzulehnen, möglichst gegen alle indirekten Steuern und für Einführung einer direkten, progressiven Reichs-Einkommensteuer einzutreten.“ Der Wanderredner des Bundes der Landwirthe, ein Herr Peiner, suchte die Annahme obiger Resolution zu vereiteln, indem er den Vorsitzenden veranlaßte, die Versammlung schleunigst zu schließen. Ein Anwesender nahm jedoch, nachdem der Vorsitz außer Kraft getreten war, die Abstimmung selbst vor und erzielte das Resultat, daß eine Bundesversammlung sich gegen die Zölle aussprach.

Das Verbot der Einfuhr lebenden Rindviehs aus Galizien nach dem Regierungsbezirk Oppeln, das seit dem 1. Oktober 1895 bestand, ist aufgehoben worden. Viel nothwendiger noch ist eine Aufhebung der Schweinesperre.

Flotten-Katzenjammer. In dem Rechenschaftsbericht des Flottenvereins heißt es über das abgelaufene Geschäftsjahr: „Das Geschäftsjahr 1901 ist für den Deutschen Flottenverein ein kritisches gewesen. Unternehmungen der verschiedensten Art haben Mißstimmung unter den Mitgliedern hervorgerufen, Personalveränderungen im Gefolge gehabt und den Verein in schwere Gefahr gebracht. Jetzt ist das Einlenken in ruhigere Bahnen gelungen; mannigfache Zeichen sprechen für die Wiederkehr des Vertrauens.“ — „Mannigfache Zeichen“ sprechen vielmehr dafür, daß die Flottenpatrioten gründlich abgewirthschaftet haben.

Unter den Reichsboten hat der Tod sich schon wieder ein Opfer gesucht. Am Sonntag ist der bisherige welfische Vertreter des 14. hannoverschen Wahlkreises Celle-Gifhorn-Peine, Fchr. August v. Hammerstein, gestorben. Die dadurch nothwendig werdende Ersatzwahl zum Reichstage dürfte sich gerade unter der gegenwärtigen politischen Situation recht interessant gestalten. Bei der 1898er Wahl erhielt im fraglichen Wahlkreise der vom Bund der Landwirthe unterstützte Nationalliberale mit 7749 Stimmen die höchste Stimmenzahl. Ihm standen 5521 welfische, 5033 sozialdemokratische, 2192 freisinnige, 1158 konservative und 901 antisemitische Stimmen gegenüber. In der Stichwahl siegte dann der Welfe mit 13 717 gegen 9831 Stimmen. Offenbar sind die rund 2000 konservativen und antisemitischen Stimmen in der Stichwahl dem bündlerischen Nationalliberalen Grote zugefallen, während die sozialdemokratischen und freisinnigen Stimmen den Ausschlag für den Welfen gaben. Bei der bevorstehenden Ersatzwahl könnte sich das Bild wesentlich ändern. Schon seit einer Reihe von Wahlen gehen die welfischen Stimmen konstant zurück, während die Sozialdemokratie ebenso beständig Fortschritte gemacht hat. 1898 hatte der sozialdemokratische Kandidat den Welfen schon fast eingeholt und es ist sehr wahrscheinlich, daß er ihn dieses Mal überholen und damit an die zweite Stelle rücken wird, so daß die Stichwahl zwischen dem bündlerischen Nationalliberalen und dem Sozialdemokraten auszufechten wäre. Unter dem Einfluß der Brodwucherpolitik sind die Aussichten da sehr vielversprechend.

Unter den Krankenhäusern, deren Zustand der Reichstagsabgeordnete Genosse Antrick in einer Reichstagsrede scharf kritisirte, befand sich auch dasjenige der neumärkischen Stadt Schönfließ. Dieser Tage hat nun der Regierungs- und Geheime Medizinalrath Dr. Barnick aus Frankfurt a. O. im Auftrage des Kultusministers das Krankenhaus zu Schönfließ besichtigt. Im Anschluß daran hat er dem Magistrat dringend gerathen, den Bau eines neuen Krankenhauses in Angriff zu nehmen.

Es wird weiter drauffloszitirt. Der Widerstand polnischer Kinder gegen den deutschen Religionsunterricht wird fortgesetzt. Wie der „Kuryer“ meldet, wurden in Buk 24 Kinder der katholischen Schule zu mehrstündigem Arrest verurtheilt, weil sie ihre Aufgaben in dem jetzt deutsch ertheilten Religionsunterricht nicht gelernt hatten. — Wenn die Arreststrafe nun ohne Wirkung bleibt, wie zu erwarten steht? Dann kann das Prügeln wieder losgehen, das im Wreschener Fall so schöne Frucht getragen hat.

Eine Razzia gegen russische Akademiker wurde am Sonnabend und Sonntag in Berlin

Landesbibliothek Oldenburg

und Charlottenburg von der Polizei unternommen. In Berlin hatten sich am Sonnabend Abend in einem Lokale der Linienstraße ca. 18 polnische Studenten zusammengefunden, um sich von ihren wegen des neulichen Vorkommnisses an der Universität relegirten Kollegen nach studentischer Sitte durch einen Kommers zu verabschieden. Daß es sich nicht um die Abhaltung einer staatsgefährlichen geheimen Versammlung handelte, geht schon daraus hervor, daß man der Polizei ganz offen von dem Stattfinden des Kommerses Mittheilung machte. Die polnische Polizei schien jedoch den Vierabend für die geeignete Gelegenheit zu halten, um den hochverrätherischen Umtrieben der in dem Kopfe gewisser Offiziösen spukenden polnischen Verschwörerbande auf die Sprünge zu kommen. Gegen zehn Uhr drang plötzlich ein starkes Aufgebot von Schutzleuten in Uniform und Zivil in das Zimmer, in dem die Studenten kommersirten, um die Namen der Anwesenden festzustellen. Zwei Theilnehmer, die sich nicht sofort ausreichend legitimiren konnten, wurden mit auf die Polizeiwache genommen, wo ihre Personalien hochnothpeinlich festgestellt wurden. Einem der Studenten, den man scheinbar für den Hauptrabelsführer hielt, wurde trotz Protestes sein Notizbuch abgenommen. Ob gegen die Leutchen nun das Verfahren wegen Hochverraths eingeleitet werden wird?! — Etwa um dieselbe Stunde erreichte in dem benachbarten Charlottenburg eine Tafelrunde von polnischen Studirenden des Polytechnikums die Nemesis in Gestalt des allgegenwärtigen Arges des Gesetzes. Galt in Berlin die Razzia deutschen Staatsangehörigen polnischer Zunge, so war es hier auf eine Tafelgesellschaft von Ausländern abgesehen; man glaubte augenscheinlich auf diese Weise gleich alle Fäden der internationalen Polenverschwörung in die Hand zu bekommen. Auch hier ertappte man die Hochverräther in flagranti: in geselligster Unterhaltung beim Abendbrod. Hier begnügte man sich aber nicht mit der Feststellung der Personalien; sämmtliche 27 Deliquenten wurden vielmehr zur Polizei gebracht — man transportirte sie jedoch, was anerkennend hervorgehoben werden mag, nicht zu Fuß und mit Handschellen aneinandergefesselt, sondern per Droschke in einem imponirenden Droschkenzug — woselbst sie, zwei Damen eingeschlossen, die Nacht auf Staatskosten zubringen durften. Am andern Morgen wurden sie zunächst auf dem Polizeipräsidium einem Verhör unterworfen und dann einzeln, von je zwei Schutzleuten eskortirt, nach den Wohnungen transportirt, die peinlichst nach hochverrätherischen Schriften und Papieren durchsucht wurden. Schon am Abend vorher war der Verhafteten der Inhalt ihrer Brieftaschen abgenommen worden. Schließlich wurden die Verhafteten wieder auf freien Fuß gesetzt. Eine Umfrage bei ihren Landsleuten ergab, daß auch noch bei zehn weiteren Polen, die an der gemeinschaftlichen Abendtafel nicht theilgenommen hatten, gehaussucht worden war. — So wäre denn, dank der Umsicht unserer politischen Polizei, der preußische Staat wieder einmal gerettet! Die russischen Staatsangehörigen des Charlottenburger Polytechnikums aber werden sich durch ihr interessantes Erlebniß einmal außerordentlich vaterländisch angeheimelt gefühlt haben.

Oesterreich-Ungarn.

Die Lage in Triest. Wie bis jetzt festgestellt ist, sind fünfzehn Personen, darunter ein Knabe und ein Mädchen sowie mehrere Frauen, getödtet worden. Der Bürgermeister erhielt vom Handelsminister Freiherrn v. Call eine Depesche, in der er mittheilt, daß die Seebehörde ermächtigt sei, die thunlichste Beschränkung der Zahl der Bemannung, einschließlich der Heizer, für die Bordbereitschaft zu verfügen. — Der Bürgermeister erließ einen Aufruf an die Bürgerschaft, in dem sie aufgefordert wird, zum gemeinsamen Wohle den Verfügungen der Behörde willig Folge zu leisten. Die Bevölkerung verhält sich ruhig. Am 17. Februar wurde unter Trommelwirbel überall das Standrecht verkündet. Wie bei den „Unruhen", waren es auch jetzt zum großen Theil junge Leute, Lehrlinge und Schulknaben, die diesem Schauspiel beiwohnten. So oft die Kundmachung verlesen war, wurde gepfiffen und geschrieen. Erwachsene Leute waren nur in sehr geringer Zahl dabei. Die Proklamirung des Standrechts hat in der Bevölkerung nur den Eindruck der Erbitterung hervorgerufen; Niemand sieht die Nothwendigkeit dieser Maßregel ein. Von den meisten Häusern der Stadt, auch von den Kirchen, flattern noch jetzt schwarze Fahnen, und die ganze Bevölkerung, vom Millionär bis zum Proletarier, alle Nationen sind einig in der Verurtheilung der blutigen Thaten. Allgemein wird darauf hingewiesen, daß während der Demonstrationen kein einziges Eigenthumsdelikt vorgekommen ist. Bei der „Plünderung" des Lloydmagazins wurde auch nicht ein Stückchen Waare weggetragen. Die durch die fortwährenden Provokationen erbitterte Menge demolirte das Magazin, aber es fand sich nicht ein Einziger, der auch nur die geringste Kleinigkeit gestohlen hätte. Die Meldung von der angeblichen Plünderung eines Bäckerladens läßt sich auf Folgendes zurückführen: Als ein Trupp von Leuten demonstrirend durch die Straßen zog, leistete eine dicke Bäckermeisterin über die Leute, die zufällig vor ihrem Laden stehen geblieben waren. Sie warf einen Tisch mit Brod um und schrie der Menge zu: „Da habet ihr, ihr Hungerleider!" Dann schimpfte sie weiter. Diese freche Provokation regte die Leute natürlich auf, und es wurden in dem Laden die Fensterscheiben eingeschlagen. Genommen wurde auch hier nicht ein Laib Brod. Das Vorgehen des Staatthalters, Grafen Goeß wird auch dadurch charakterisirt, daß er die Veröffentlichung der mitgetheilten Proklamation, worin die Arbeiter aufgefordert werden, sich des Sieges über die Bourgeoisgesellschaft zu freuen, aber zu ihren Familien zurückzukehren, verbot. Auch das ist bezeichnend, daß die Lokale der Buchdrucker und der sozialdemokratischen Vereine behördlich geschlossen worden sind. Das polizeiliche Gefasel von einer Aufhetzung durch Anarchisten und die Verhaftung von angeblichen oder wirklichen Sozialistenführern beweist nichts als den täglichen Versuch, für die eigene Schuld einen Sündenbock aufzutreiben. Die Schuld an dem Blutbad trifft aber einzig und allein die Behörden, die erst eine zwar mit allem Grund aufgeregte, aber an Exzesse nicht im Entferntesten denkende Menge mit dem Bajonett attakirten und mehrere Personen, darunter auch eine Frau, niederstechen ließen, um dann die empörte, Widerstand leistende Bevölkerung vermittelst des Kleinkalibrigen niederwachen zu lassen.

Mit den Ausnahmemaßregeln ist selbst die „Neue Fr. Presse" in Wien nicht einverstanden. Das Blatt fürchtet einen Mißbrauch des Belagerungszustandes zu politischen Nebenzwecken. Gleichfalls wendet das Blatt sich gegen die Fruktifizirung des Anarchistenschreckens und frägt, wie es denn komme, daß das Vorhandensein solcher Elemente den Behörden bis jetzt ganz unbekannt gewesen sei. — Inzwischen ist in Triest das Standgericht zusammengetreten; einer der ersten, der ihm vorgeführt werden wird, ist der Diener der Staatsgewerbeschule, Josef Slamperle, der am Sonntag einen Sicherheitswachmann auf der Straße insultirt hat. Zur Vervollständigung des Standrechtsbildes diene noch folgende Meldung der „N. Fr. Pr." aus Triest vom 17.: „Der Scharfrichter aus Wien, Lang, der mit zwei Gehilfen heute früh aus Wien hier eingetroffen ist, hat im Kriminalgebäude nächst der Jesuitenkirche Wohnung genommen." — Der letzte Akt des Trauerspiels kann also beginnen. Armes Oesterreich!

Belgien.

Die Demonstrationen für das gleiche, allgemeine Wahlrecht nehmen ihren Fortgang. Die Arbeiter des Bezirks Charleroi veranstalteten am Sonntag eine große Kundgebung für das gleiche Stimmrecht. Ueber 15 000 Arbeiter lauschten den Reden Furnémonts und Anderer und schwuren, daß sie alle Mittel zur Eroberung der politischen Gleichheit anwenden würden. An König Leopold wurde ein Telegramm abgesandt, worin die Arbeiterwelt Charlerois nachdrücklich fordert, daß man auf ihre Stimme höre. „Der König ist also gewarnt!" rief ein Redner. Nach der Versammlung durchzogen die Kundgebenden unter dem Absingen sozialistischer Lieder die Straßen der Stadt hinter einer rothen Fahne. — Die Polizei hielt sich zurück und so blieb die öffentliche Sicherheit ungestört.

Frankreich.

Spionenfurcht. In Nizza ist ein Baron deutschen Namens auf Requisition der Pariser Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Er soll einen falschen Paß und eine Generalstabskarte bei sich geführt haben. Da derselbe auch der Zechprellerei beschuldigt wird, so ist anzunehmen, daß man es mit einem internationalen Hochstapler zu thun hat.

Spanien.

In der Kammer bildeten am 17. Februar die Vorgänge in Barcelona den Gegenstand der Erörterung. Castellano legte den Ernst der Lage in Barcelona dar und warf der Regierung Mangel an Energie vor. Der Minister des Inneren erwiderte, der Polizeipräfekt habe nicht in alle 72 gleichzeitig abgehaltene Versammlungen Kommissare schicken können. Der Minister schreibt die Unordnungen „Aufwieglern" zu und sagte, die Behörden hätten angesichts des Ernstes der Lage die Proklamirung des Kriegsrechts beschlossen. Er brachte einen Gesetzentwurf ein, wodurch von der Kammer die Ermächtigung zur Aufhebung der verfassungsmäßigen Garantien in der Provinz Barcelona verlangt wird. Die Bureaus der Kammer ernannten zur Prüfung der Frage sofort eine Kommission, die sich nach kurzer Berathung zu Gunsten der Vorlage aussprach.

Am Mittwoch wurde in der Kammer nach heftigen Debatten die Verhängung des Belagerungszustandes über alle Provinzen beschlossen. Die Republikaner waren in ihrer Stellung zu dieser Maßregel gespalten. Während der Republikaner Sorlouz mit Recht der Regierung den Vorwurf machte, sie habe kein Verständniß für die soziale Frage, welche bei diesen Vorgängen in Barcelona eine Rolle spielte, und tadelte, daß die Truppen nur gegen die Arbeiter, nicht aber gegen die Arbeitgeber aufgeboten worden seien, billigte der Republikaner Castelano die Maßregel. Bekämpft wurde sie auch von dem Republikaner Lacarote. Die Lage ist darum aber in ganz Spanien kritisch. In Barcelona wurden an einzelnen Stellen Barrikaden gebaut. Bei den Zusammenstößen zwischen Militär und den Ausständigen sind 15 Personen getödtet worden.

Nach den neuesten Meldungen, die aber die Zensur passirten haben, haben in Barcelona und der Provinz wieder neue Kämpfe stattgefunden, wobei es viele Todte und Verwundete gegeben hat. Hunderte von Personen sind verhaftet worden, darunter die Vorstände der Arbeitervereinigungen. Die Geschäfte sind geschlossen und die Zeitungen haben ihr Erscheinen eingestellt. In der Umgegend wurde ein Kloster angegriffen, die Mönche mußten flüchten. Das Kloster und ein Zollamt wurden in Brand gesteckt.

Afrika.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz wird gemeldet, daß die Buren einen Versuch gemacht haben, den gefangenen Burengeneral Ben Viljoen während seines Transportes auf der Eisenbahn zu befreien. Eine Mine, die gelegt war, sollte den Panzerzug, in welchem er sich befand, zur Entgleisung bringen. Dem Zuge fuhr aber ein Förderkarren voraus, durch welchen die Mine zur Explosion gebracht worden ist. Der Förderkarren wurde zertrümmert, der Zug blieb unversehrt. Der Plan der Buren aber wäre in jedem Falle mißlungen, weil General Viljoen nicht in Machadodorp, sondern in Dalmanitha zur Bahn gebracht wurde. Inzwischen ist Viljoen bekanntlich in Durban eingetroffen.

Die Burendelegirten, die jetzt nach Amerika abgereist sind, haben große Hoffnung, die Regierung der Union und den Präsidenten Roosevelt für ihre Sache zu gewinnen.

Parteinachrichten.

Für den Wahlkreis Dortmund hat am Sonntag eine gut besuchte Wahlkreiskonferenz den Genossen Theodor Bömelburg-Hamburg einstimmig als Kandidaten aufgestellt. Genosse Bömelburg, der selbst anwesend war, nahm dankend an und unterrimmt in den nächsten Wochen eine größere Agitationstour durch den Kreis. Er erklärte, im Verein mit den Genossen Alles daran zu setzen, den Kreis für die Sozialdemokratie zurückzuerobern. Es wurde noch eine Kommission gewählt und Vorbereitungen zur Wahlkampagne getroffen.

Soziales.

Rückgang des Fleischkonsums. Auch in Leipzig ist für das Jahr 1901 ein beträchtlicher Rückgang der Schlachtungen zu konstatiren, und zwar sind es die Schweine, auf die der Rückgang ausschließlich entfällt. Die Zahl der geschlachteten Schweine hat sich gegen das Jahr 1900 um 7898 vermindert, während die Zahl der übrigen Schlachtungen um 971 zunahm, sodaß der Gesammtrückgang der Schlachtungen 6919 betrug. Bemerkenswerth ist, daß die Zahl der Pferdeschlachtungen ganz unverhältnißmäßig gestiegen ist, nämlich von 1839 auf 2248, also um 409 Stück. Nach dem Gewicht berechnet, betrug der Verbrauch 65,97 Kilogramm im Jahre 1900 und 63,48 Kilogramm im Jahre 1901, also ein Rückgang von rund 2½ Kilogramm per Kopf. Ein deutliches Zeichen der Noth.

Gerichtliches.

Ein Halunke. Erpressungsversuche schamlosester Art führten den 64jährigen Modellsteher Heinrich Wendt vor die achte Strafkammer des Landgerichts I zu Berlin. Die Verhandlung bot ein abstoßendes Bild. Bei den Wendtschen Eheleuten hatte die 23jährige Buchhalterin Fräulein B. etwa 5 Jahre lang gewohnt und dadurch den größten Theil zu deren Unterhaltung beigetragen, da das Modellstehen dem Ehemann Wendt nicht genügend eintrug. Das Verhältniß zwischen den Parteien war noch und nach ein freundschaftliches geworden. Dies änderte sich, als im Juni 1900 die Ehefrau Wendt starb. Der Angeklagte fing an, größere Ansprüche an seine Mietherin zu machen und ihr Rathschläge verfänglicher Natur zu ertheilen, wie sie ihre Einkünfte vermehren könne. Fräulein B. zog es deshalb vor, im Februar v. J. heimlich auszuziehen. Sie hinterließ ein Schreiben, worin sie dem Angeklagten eine Zusammenkunft vorschlug, um mit ihm abzurechnen. Fräulein B. zahlte einschließlich der Miethe bis April 56 Mark, wogegen Wendt ihr ein Schriftstück einhändigte, worin er erklärte, daß er keine Ansprüche mehr an sie habe. Bald darauf drängte der Angeklagte sie um ein Darlehn und als er keine Antwort erhielt, wurde er in den folgenden Briefen dringlicher. Schließlich ging er zu Drohungen über. Er wußte, daß Fräl. B. vor etwa 5 Jahren das Opfer der Verführung eines verheiratheten Mannes geworden war. Der Angeklagte drohte, daß er diesen Umstand ihrem Chef mittheilen und auch sonst bekannt machen würde, wo sich ihm die Gelegenheit dazu biete. Er würde einen großen Skandal hervorrufen. Jetzt behauptete der Angeklagte auch wieder, daß Frl. B. ihm noch gegen 100 Mk. schulde, bezahle sie diese Summe, so werde er über ihre Vergangenheit schweigen. Fräulein B. antwortete nicht, worauf Wendt in späteren Briefen bis auf 15 Mark hinunterging. Als er auch hiermit keinen Erfolg hatte, begann er Frl. B. mit Postkarten unflätigen Inhalts zu überschütten und als dies nicht fruchtete, verfolgte er ein System, wodurch das junge Mädchen zur Verzweiflung gebracht wurde. Morgens, Mittags und Abends, wenn Frl. B. zum Geschäft oder nach ihrer Wohnung ging, wurde sie auf der Straße von dem Angeklagten erwartet. Er fügte ihr laut die schwersten Beschimpfungen zu und rief auch den Vorübergehenden zu: „Sehen Sie mal, da geht sie, die . . ." und nun folgten die schamlosesten Schimpfnamen. Der Angeklagte erklärte wiederholt, daß er sie so lange verfolgen würde, bis sie Berlin verlassen oder sich das Leben genommen haben würde. Auch die Wirthin des Frl. B. wurde von dem Angeklagten auf der Straße belästigt. Dieser Zustand dauerte mehrere Monate, bis Frl. B. sich endlich aufraffte und Anzeige erstattete. — Im Termine erging sich der Angeklagte mit einem großen Wortschwall in Behauptungen, wonach er geglaubt habe, seine Ansprüche an Frl. B. seien gerechtfertigt. Die Beweisaufnahme ergab seine volle Schuld, er hatte die behauptenswerthe Dame in seiner unglaublichen Weise gepeinigt und an den Rand der Verzweiflung gebracht. Staatsanwalt Müller kennzeichnete das Verhalten des Angeklagten mit den schärfsten Ausdrücken: es sei ihm selten eine so niedrige und gemeine Gesinnung vorgekommen. Trotz der bisherigen Unbescholtenheit des Angeklagten beantragte der Staatsanwalt gegen denselben 2 Jahre 6 Monate Gefängniß und 3jährigen Ehrverlust. Der Gerichtshof unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektors Winterfeldt ging noch über den Antrag hinaus. Das Urtheil lautete auf drei Jahre Gefängniß und 3jährigen Ehrverlust bei sofortiger Verhaftung. Der Verurtheilte brach in lautes Wehklagen aus.

Aus Stadt und Land.

Bant, 20. Februar.

Theatervorstellungen des Gewerkschaftskartells. Morgen Abend findet von den zwei geplanten Theatervorstellungen die erste im „Tivoli" zu Tonndeich statt. Auf dem Repertoir steht das Schauspiel: „Die Tochter des Herrn Fabricius". Ein Hinweis auf die Vorstellung erübrigt sich heute, nachdem gestern der Programmzettel durch dieses Blatt verbreitet worden ist. Wie wir hören, ist ein guter Besuch zu erwarten. Gedenken muß aber im Interesse der Besucher sowie der Aufführung werden, das Mitbringen von Kindern zu unterlassen. Ganz abgesehen davon, daß diese ins Bett gehören, so haben sie kein Verständniß für eine solche Vorstellung und verursachen nur zu leicht unliebsame Störungen.

Die Steuern der evangelischen Schulachten werden am Freitag den 21. Februar von den Steuerzahlern erhoben, deren Namen mit dem Buchstaben W anfangen.

Das Café Kramer ist nunmehr in den Besitz der Brauerei Doornkaat übergegangen. Der Vorbesitzer hat, wie verlautet, seinen Wohnsitz in Kiel aufgeschlagen.

Die Haushaltungen im Deutschen Reich. Bei der Volkszählung am 1. Dezember 1900 wurden 12 260 012 Haushaltungen ermittelt. Davon waren 11 308 081 (92,2 Proz.) gewöhnliche Haushaltungen (mit 2 und mehr Personen) und 870 601 (7,1 Proz.) Haushaltungen Einzelnlebender. Der Rest von 81 330 (0,7 Proz.) waren Anstalten (Gasthöfe, Pensionate, Krankenhäuser, Strafanstalten, Erziehungs- und Verpflegungsanstalten, Klöster, Kasernen). Von der mit 56 367 178 Millionen festgestellten Reichsbevölkerung leben 53 866 405 Personen in gewöhnlichen Haushaltungen, unter denen der Zahl nach Haushaltungen mit 3 und 4 Personen, der Zahl der Mitglieder nach solche mit 5 Personen vorwiegen. Auf die Anstaltshaushaltungen treffen 1 630 172 Personen. Bei den Haushaltungen Einzelnlebender kommen 272 742 männliche, 597 859 weibliche Personen in Betracht. Die Mitglieder der gewöhnlichen Haushaltungen setzen sich zusammen aus 47 979 041 Familienangehörigen (89,1 Proz.), 1 337 321 Dienstboten (2,5 Proz.) und 4 550 043 anderen Personen (8,4 Proz.), wie Schlafgänger, Aftermiether, Pensionäre, Pflegekinder usw.

Wilhelmshaven, 20. Februar.

Schutz vor Schutzleuten! An dieses geflügelte Wort, das man in der Presse in der letzten Zeit leider oft begegnet, wird man unwillkürlich erinnert bei Kenntnißnahme des nachstehenden Falles, der uns von in jeder Weise glaubwürdig erscheinender Seite gemeldet und bestätigt wird und der sich in Wilhelmshaven zugetragen hat. Ein junges Mädchen, welches in einem großen auswärtigen Konfektionsgeschäft als Verkäuferin angestellt ist, hatte wieder einmal Bedürfniß, ihre Eltern hierselbst auf einige Tage zu besuchen. Diese Gelegenheit nahm nun gleichzeitig eine Kollegin von ihr, die ebenfalls Urlaub hatte, wahr, der Freundin hier einen Besuch abzustatten, um sich Wilhelmshaven einmal anzusehen. Da die Kollegin von Hause aus sehr gut situirt und andererseits im Hause der Eltern der Freundin hierselbst nicht die genügenden Räumlichkeiten für die beiden Mädchen vorhanden waren, so wurde man sich einig, im Hotel zu logiren. Um die Freundin nicht allein zu lassen, kamen sie weiter überein, ein Zimmer gemeinsam zu nehmen, und um allem etwa aufsteigenden Verdacht aus dem Wege zu gehen, wählte man das Hotel Hempel zum Uebernachten. Ihnen wurde Zimmer Nr. 46 angewiesen. Sie hatten gut geschlafen und recht vergnügt traten die beiden Freundinnen am andern Morgen (es war am vergangenen Sonnabend) nach 10 Uhr den Weg nach der Wohnung der Eltern des einen Mädchens an. Kaum waren sie aus dem Hotel auf die Roonstraße getreten, als ein Schutzmann sie musterte, auf sie zutrat und nach Namen ꝛc. fragte. Mag nun sein, daß diesem Schutzmann Gerüchte zu Ohren gekommen sind — es sind nämlich hier in letzter Zeit recht jugendliche Gestalten unter den Schutzleuten zu finden — die moderne, chic Damenkleidung, welche Konfektionsösen nun einmal tragen müssen, um das Renommee des Geschäfts wahrzunehmen, noch höhnische Dörfer sind — kurz und gut, die chic Kleidung und vor allem jedenfalls die großen Hüte der Damen hatten es dem Schutzmann angethan. Er gab zunächst seiner Verwunderung über die „auffällige" Kleidung Ausdruck — die jungen Damen waren bekleidet

Landesbibliothek Oldenburg

mit breitem Hut, kurzem bezw. Sackjacket und Pelzkragen — und zitirte sie schließlich mit zur Wache. Die jungen Mädchen waren wie aus den Wolken gefallen, protestirten gegen die Verdächtigungen, so viel dies in ihren Kräften stand, aber vergeblich. Im Polizeibureau wurden sie einem stundenlangen hochnothpeinlichen Verhör unterworfen, das schließlich damit endete, daß sie sich freiwillig auf ihre Gesundheit untersuchen lassen sollten, widrigenfalls dies mit Zwang geschehen müsse. Alle Beredtsamkeit, alles Bitten, selbst Thränen rührten nicht. Dem inzwischen eingetroffenen Sanitätsrath v. Meurers mußten sich die Damen unterwerfen und hatten eine Untersuchung zu bestehen, wie sie den Kontrolldirnen zutheil wird. Mit welchen Seelenqualen für die jungen Mädchen dies verbunden gewesen sein mag, läßt sich gewiß schwer beschreiben. Doch dies sollte wenigstens für das eine derselben nicht das schlimmste sein. Das hier ein so ungastliches Wilhelmshaven gefundene Fräulein, welches zufällig an der allen Frauen bekannten vorübergehenden „Krankheit" gelitten haben soll, wurde vom Kreisphysikus für verdächtig befunden und das Urtheil lautete: ins Krankenhaus! Unter polizeilichem Schutz wurde sie nach dem städtischen Krankenhaus gebracht und auf der für Dirnen bestimmten Abtheilung untergebracht. Ein Extrazimmer wurde ihr trotz ihrer flehentlichen Bitten nicht gewährt. Die liebevolle Behandlung seitens der übrigen Insassen dieser Abtheilung ließ nichts zu wünschen übrig. Trotzdem bald ein der Dame nahestehender Herr von auswärts herbeigeeilt kam, und derselbe alle Hebel zur Befreiung in Bewegung setzte, war es ihm gestern noch nicht gelungen, das Mädchen aus dem Krankenhause zu erhalten. Sie ist nach den Aussagen der ihr nahestehenden Personen völlig gebrochen über ihre hiesigen Erlebnisse und trägt sich sogar mit Selbstmordgedanken herum. Der Krankenhausarzt soll erklärt haben, daß die „Krankheit" nicht bedenklich sei. — Wenn sich dies Alles so verhält, wie es uns geschildert wurde — und wir haben, wie gesagt, nicht den geringsten Anlaß, an der Glaubwürdigkeit der betheiligten Personen zu zweifeln — so erachten wir das als einen Skandal sondergleichen. Wir halten es dann aber auch für nothwendig, daß die Bürgerschaft und das Bürgervorsteherkollegium gegen solche Vorkommnisse energisch Front machen und nicht erst warten, bis solch schimpfliche Behandlung erst einigen Offiziersdamen oder ihren eigenen Töchtern passiren muß.

Kurz vor Schluß der Redaktion wird uns mitgetheilt, daß es den betr. Herrn und dem hier ansässigen Vater des einen jungen Mädchens gelungen ist, das im Krankenhause untergebrachte Mädchen heute Mittag freizubekommen. Der Beschwerdeweg soll seitens der Betheiligten beschritten werden.

Das „Ariadne"-Unglück vor dem Kriegsgericht. Am 11. Juni v. J. kam die Hiobsbotschaft nach hier, daß bei der Probefahrt des Kreuzers „Ariadne" ein Dampfrohr geplatzt, wodurch drei Personen den Tod fanden und drei schwer verbrüht wurden. Die letzteren sind noch Invaliden. Heute stand nun der Oberheizer J. vor dem Kriegsgericht unter der Anklage, das Unglück durch Fahrlässigkeit herbeigeführt zu haben. Er soll die ihm aufgetragene Aufsicht vernachlässigt haben. Der Angeklagte wurde jedoch von der fahrlässigen Körperverletzung und Tödtung freigesprochen. Der Vertreter der Anklage hatte zwei Monate Gefängniß beantragt.

In eine unangenehme Lage kam dieser Tage der Inhaber eines Kurz- und Weißwaarengeschäftes hier. Einer Frau, welche mehrere Einkäufe in dem Geschäft machte, kam im Laden ihr Geldtäschchen mit ca. 140 Mk. Inhalt abhanden. Der Verdacht fiel auf den im Geschäft thätigen Handlungsgehilfen. Dieser leugnete aber ganz entschieden, von dem Verbleib des Täschchens etwas zu wissen. Nach einer fruchtlos bei ihm verlesenen Hausfuchung hielt er es jedoch für rathsam, das Täschchen, das er bei Seite gebracht und im Geschäft versteckt hatte, der Eigenthümerin zurückzubringen. Begreiflicherweise ist er von seinem Prinzipal sofort entlassen worden.

Accum, 20. Februar.

Eine Ziegelei soll in der Nähe von Antonslust auf dem Grundstück von Roolfs Erben errichtet werden.

Jever, 20. Februar.

Abnormität. Ein Zwergschwein besitzt der Gastwirth Schlemilch hierselbst. Dasselbe ist angeblich 2½ Jahre alt und wiegt ca. 20 Pfund.

Der Buchdrucker, welcher kürzlich mit erfrorenen Füßen hier ins Sophienstift gebracht wurde, befindet sich erfreulicherweise auf dem Wege der Besserung. Die Gliedmaßen werden ihm voraussichtlich erhalten bleiben.

Varel, 20. Februar.

Zu schneidig ist mehreren Bürgern der jetzige Stadtrath und vertrauen sie in einem „Eingesandt" der „Küsten-Zeitung" ihr Leid an. Von dieser Schneidigkeit haben die übrigen Bürger noch nichts verspürt, wohl aber von Anregungen, um Unterlassungen des früheren Stadtraths wieder gut zu machen. Den Einsendern in der „Küsten-Zeitung" scheint die Melodie „Immer langsam voran" harmonischer zu sein.

O weh! Die Sozialdemokraten sind auf dem Bauernfang, so melden die Kundschafter der Bündler. Da werden Diedrich Hahn, Graf Pückler, Ahlwardt und wie die Helden alle heißen, wohl ihre Mannen zusammentrommeln müssen, um die Sozialdemokraten von den Dörfern fernzuhalten. Aber die Herren werden wie immer zu spät kommen; die Bauern, die sie retten wollten, sind schon längst gefangen, als sie ihre Unterschrift gegen den Brodwucher, der auch sie vernichten soll, freiwillig hergaben. Das Geschrei von dem Bauernfang der Sozialdemokraten wird daher nur allgemeine Heiterkeit erregen.

Das Recht des Stärkeren. Vor einigen Tagen berichteten wir über die schlechte Beschaffenheit einer im Tangermoor belegenen, einem Bauernvogt gehörenden Arbeiterwohnung. Daß diese nicht abzustreitenden Behauptungen nicht den Beifall des Ortsgewaltigen ernteten, ist selbstverständlich; der Zweck der Zeilen war aber auch, daß der Besitzer, durch den Druck der öffentlichen Meinung gezwungen, Abhilfe schaffen sollte, da alle Bitten nicht fruchteten. Jetzt versucht der Herr Bauernvogt seine Macht dem Miethsmann fühlen zu lassen. Durch einen Beauftragten läßt er dem Miethsmann die Meldung zukommen, daß dieser einen Bürgen für die Miethe zu stellen habe. Was man aber in Ostpreußen nicht fertig bringt, wird man auch in Oldenburg nicht fertig bringen. Nach dem Miethsvertrag ist dem Miethsmann aufgegeben, seine Miethe am 1. November zu entrichten; nach den uns vorliegenden Quittungen ist aber die Miethe schon am 4. September und am 28. September entrichtet. Dann ist dem Beauftragten dieses Herrn noch der Fehler unterlaufen, daß er auf Grund des § 8 des Miethsvertrages den Bürgen verlangt. Dieser Paragraph lautet aber: „Dem Pächter ist es untersagt, mit Dünger vermischte Erde von der Stelle abzufahren." Man sieht, nicht nur die Liebe macht blind.

Oldenburg, 20. Februar.

Lotterie. Das Staatsministerium macht bekannt, daß vom 1. August d. J. an nur die Großherzoglich Hessische Landeslotterie, unter Ausschluß allerander Staatslotterien, im Großherzogthum Oldenburg zugelassen sein wird.

Strafkammersitzung des Landgerichts vom 15. Februar. Der Landtöter A. aus Eckwarder-Altendeich war wegen Urkundenfälschung und Betrugsversuchs zu zwei Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. In dem Revisionstermin verwies das Reichsgericht die Sache an die Vorinstanz zurück. In der heutigen Sitzung wurde auf die gleiche Strafe erkannt. — Der Anbauer A. von hier begab sich am 29. September auf die Ziegelei von Hahkamp und mischte sich uneingeladen unter eine Gesellschaft, die den Geburtstag des Ziegelmeisters feierte. Es wurde gedudelt, doch als er ungemüthlich wurde, hinausgeworfen, da er nicht freiwillig gehen wollte. Hierbei hat er den Ziegelmeister mit einer Flasche an den Kopf geschlagen und eine Wunde beigebracht. Wegen Hausfriedensbruch und Körperverletzung wurde A. zu drei Monaten ein Tag Gefängniß verurtheilt. — Der Matrose v. d. B. sprang einem Leichtmatrosen zu Hilfe, der auf dem Pier zu Elsfleth von dem Führer eines Hävingsloggers „unsanft angefaßt und energisch zur Arbeit verwiesen" wurde. Er faßte den Führer am Kragen und schlug ihn mit der Faust ins Gesicht. Für diese That wurde der Angeklagte zu zwei Monaten ein Tag Gefängniß verurtheilt. — Der Arbeiter K. hat in der Gemeinde Ganderkesee mittels Erbrechens eines Koffers, dem Arbeiter A. Böger eine Double-Uhrkette und ein Portemonnaie mit Inhalt im Werthe von zusammen 21,80 Mk., weiter einen schwarzen Filzhut und eine grüne Weste im Werthe von zusammen 7 Mk., endlich dem Arbeiter Karl Greve daselbst eine silberne Uhr im Werthe von 10 Mk. und 2 Mk. bares Geld entwendet zu haben. Urtheil: 4 Monate Gefängniß.

Delmenhorst, 20. Febuar.

Das Heer der Arbeitslosen erfährt eine immer weitere Vermehrung. Wie uns mitgetheilt wird, sind auf der hiesigen Linoleumfabrik Ankermarke wieder eine Anzahl Drucker vor einigen Tagen entlassen worden. Ein Verbreitatheter befindet sich zwar nicht darunter, jedoch sollen die Entlassenen sämmtlich eingesessene Delmenhorster sein, die theilweise seit ihrem 14. Lebensjahre in der Fabrik beschäftigt waren. — Was gedenkt der Magistrat angesichts dieser sich fortgesetzt steigernden Arbeitslosigkeit zu thun? Es wäre sehr am Platze, wenn von Seiten des Magistrats eine Anzahl Arbeitslose angestellt würde, um die Straßen und Wege von dem noch massenhaft darin befindlichen Schnee zu reinigen oder sonstige Nothstandsarbeiten in Angriff nehmen ließe! Das Geld wäre sicher nützlich ausgegeben, und kein Stadtrathsmitglied würde etwas dagegen haben. Außerdem hat der Magistrat eine gewisse Pflicht dafür zu sorgen, daß die Gemeinde möglichst steuerkräftig erhalten bleibt.

Arbeiterrisiko. Auf der hiesigen Wollkämmerei gerieth der an der Krempelmaschine beschäftigte Arbeiter H. mit einer Hand in dieselbe. Die Quetschungen sind leider so schlimmer Art, daß einige Finger amputirt werden müssen.

Hamburg, 19. Februar.

Gestorben ist infolge eines Schlaganfalles der Vizepräsident der Bürgerschaft, Johannes Halden im Alter von 72 Jahren. Halden war auch schon Reichstagsabgeordneter (1881—1884) und gehörte der Freis. Partei an.

Aus den Vereinen.

Vereinskalender.

Varel.

„Verband der Maurer." Sonnabend, 22. Februar, Abends 8½ Uhr: Versammlung im Bareler Hof.

„Metallarbeiter-Verband." Sonnabend, 22. Februar, Abds. 8½ Uhr: Versammlung bei Leuschner.

Vermischtes.

Der Direktor der Trebertrocknungs-Gesellschaft, Adolf Schmidt ist Montag Vormittag 8 Uhr mit der Bahn von Paris abgeschoben und bereits am Abend um 6¾ Uhr auf der deutsch-französischen Grenzstation Avricourt eingetroffen. Wie aus letzterem Orte gemeldet wird, war Schmidt von denselben beiden französischen Geheimpolizisten begleitet, welche in Gegenwart und auf Befehl des damals nach Paris gereisten Kasseler Polizeikommissars Reichardt ihn in Paris im „Grand-Hotel" verhafteten. Schmidt sah sehr bleich und matt aus, er befand sich in sichtlich sehr gedrückter Stimmung, als er, stumm vor sich hinsehend, dem Waggon 2. Klasse entstieg und in der Mitte der beiden französischen Geheimpolizisten dem Bureau der Station zuschritt, um an die deutschen Grenzbehörden ausgeliefert zu werden. Der Gefangene war bis dahin nicht geschlossen, sobald er jedoch deutschen Boden betrat und der Aufsicht der deutschen Beamten unterstellt wurde, wurde er gefesselt, was auf den Direktor einen deutlich erkennbaren, geradezu verblüffenden und niederschmetternden Eindruck machte. Darauf erhielt der Gefesselte eine kleine Erfrischung und wurde sodann um 7 Uhr bereits in einem Waggon 3. Klasse nach der Stadt Zabern transportirt, um im dortigen Gerichtsgefängniß zunächst internirt zu werden. Mittwoch trafen die Kasseler Polizeibeamten in Zabern ein und transportirten Schmidt nach Kassel ins Untersuchungsgefängniß.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 19. Febr. Das Reichsmarineamt hat der norwegischen Regierung gestattet, sich über den Bau der neueren deutschen Kriegsschiffe, wie über die Einrichtungen der deutschen Schiffbauwerften zu informiren. Zu diesem Zweck ist der norwegische Werftdirektor Weidemann abkommandirt worden und wird Ende dieses Monats zunächst in Kiel Aufenthalt nehmen. Der Besuch in Deutschland wird etwa acht Tage dauern und den Direktor auch nach Berlin führen.

Bern, 19. Febr. Der Schweizerische Große Rath nahm in erster Lesung einstimmig das von der Regierung vorgelegte Gesetz betreffend Subventionirung neuer Eisenbahnlinien an, worunter sich der Jura-Durchstich und der Alpen-Durchstich (Lötsch-Berghahn) befinden.

Triest, 19. Febr. Franz Fikko, der hier verwundete Postbeamte, ist nicht, wie anfänglich angenommen wurde, deutscher, sondern österreichischer Unterthan.

London, 19. Febr. Daily Telegraph meldet aus Pretoria vom 17. Februar: Buren von Dewets Streifmacht, die durch das jüngste britische Kesseltreiben nach Osten gedrängt worden waren, versuchten unweit Greylingstad nördlich über die Eisenbahn zu entkommen. In der gestrigen Nacht wurde der Feind von patrouillirenden Panzerzügen angegriffen und zurückgeschlagen. Es verlautet, Delarey sei zu Kemps Kommando gestoßen. Alle drei Monate kommen Briefe Krügers an die Abtheilungen an. Rekruten aus der Kapkolonie ersetzen größtentheils die gefangen genommenen Buren.

Peking, 19. Febr. Die Kaiserin-Witwe empfing letzten Sonntag zum erstenmal nicht zum diplomatischen Corps gehörige Ausländer in Audienz, nämlich den Generalpolizeiinspektor Sir Robert Hart, den Bischof Favier und den Geschäftsführer der russisch-chinesischen Bank, Poktiloff.

Letzte telephonische Nachrichten und Depeschen.

Hamburg, 20. Febr. In der gestrigen Sitzung der Bürgerschaft, die sich bis heute früh 1 Uhr ausdehnte, wurde ein Antrag auf Errichtung von Arbeiter- und Handlungsgehilfen-Kammern abgelehnt.

Madrid, 20. Febr. Nach einer telephonischen Meldung aus Barcelona von gestern Abend 8 Uhr dauert das Gewehrfeuer in den Hauptstraßen fort. Ein Gendarm wurde getödtet, ein Leutnant verwundet.

Der Senat hat die Vorlage betr. das Aufheben der verfassungsmäßigen Gewalt in Barcelona definitiv angenommen.

Nach einer Meldung aus Barcelona herrscht im Thale Ter große Erregung. Die telephonische Verbindung zwischen Barcelona und Batelona ist unterbrochen. In Villanueva y Gelton fanden Zusammenstöße mit der bewaffneten Macht statt. Der Zeitungsverkauf in Madrid ist verboten. Die Gesellschaft vom Rothen Kreuz hat Befehl erhalten, ihr gesammtes Material bereit zu halten. Man befürchtet eine Ausdehnung des Aufstandes auf die Provinz Saragossa. Am 1. März wird der allgemeine Ausstand in ganz Spanien erwartet.

Barcelona, 19. Dez. Die Truppen, welche zur Wiederherstellung der Ruhe herangezogen waren, wurden von Individuen, die sich auf dem Balkon des Theaters Santa Madonna befanden, beschossen und mußten von ihren Schußwaffen Gebrauch machen. Mehrere Personen wurden verwundet. Das Militär schlug die Thüren ein, um die Angreifer festzunehmen, welche Revolverschüsse abgaben. Die letzten Kautschukfabriken, welche noch offen geblieben waren, sind geschlossen. Der bekannte Anarchist Bonafulla ist festgenommen worden.

Konstantinopel, 20. Febr. Die Meldung, daß Miß Stone freigelassen sei, ist unbegründet.

Leicester, 20. Febr. In der Sitzung des Gesammtvorstandes der nationalliberalen Vereinigung wurde die Resolution angenommen, welche die Politik der Regierung, auf der bedingungslosen Uebergabe der Buren zu bestehen, verurtheilt und erklärt, daß für die zukünftige Sicherheit in Südafrika ein regelrechter Friede auf der Grundlage einer regelrechten Ordnung der Dinge erforderlich ist.

Briefkasten.

Nach H. Norddeutsche Holzberufsgenossenschaft, Sektion 6 Bremen, Lange Straße 94/95. — R. Der Eid, auch derjenige, der katholischen Rekruten, wird beim Aufheben der rechten Hand geleistet.

Zu vermiethen
große vierr. **Balkonwohnung**, sowie zwei- u. dreir. **Etagenwohnungen.**
A. Hupe, Ecke Mitscherlich- und Bremer Straße.

Zu vermiethen
zum 1. April eine freundliche dreir. **Wohnung**. Zu erfragen bei
Ed. Arians, Grenzstr. 80.

Zu vermiethen
auf gleich eine schöne abgeschloss. vierräumige Wohnung, Kopperhörn, Hauptstraße 21. **J. Lübben.**

Zu vermiethen
ein gut möblirtes Zimmer für 1 oder 2 Herren. Bant, Brunnenstr. 3, part.

Zu vermiethen
zum 1. April event. früher zwei **Wohnungen**, 2. Et., fünf- und sechsräumig, Preis 360 u. 450 Mk. Zu besichtigen Neue Wilh. Str. 30.
Joh. Holthaus.

Ein gut erhalt. Kinderwagen mit Verdeck, billig zu verkaufen.
Meyer Weg 10, 2. Et. rechts.

Gutes Logis
Ulmenstraße 1.

Bestellungen
auf **Harzer Gebirgsbier** (Lauer u. Jahns) nimmt entgegen
C. Klinkenberg, Grenzstr. 8.

Suche auf sofort
ein tüchtiges Mädchen für den Haushalt. **Eichler**, Bant, am Markt.

Gesucht
ein Lehrling für mein Möbel- und Dekorations-Geschäft.
Herm. Onnen, Gökestr. 15.

Naturheilverein.
Der Vortrag des Hrn. Naturheilkundigen Fr. Janssen über
Magnetismus, Hypnotismus, Suggestion rc.
findet am **Mittwoch den 26. Februar** im „Friedrichshof" statt. **Der Vorstand.**

Gesucht
zum 1. Mai ein **Mädchen** von 15 bis 16 Jahren.
Gerh. Meynen, Färder, Zetel.

Eine Kellerwohnung
von drei Räumen zum 1. März oder später zu vermiethen Adolfstraße 18.
Zu erfr. bei **Pockenroth**, Adolfstr. 26.

Arbeiter, Genossen! Besuchet recht zahlreich die Volksvorstellungen (Tivoli und Arche)

Landesbibliothek Oldenburg

Theater-Variété Colosseum.

Täglich große Spezialitäten-Vorstellung mit ausgesuchtesten Kunstkräften. Anfang Wochentags 8¼ Uhr. Sonntags Nachmittags 4 und Abends 8 Uhr.
Inhaber von Bons zahlen halbe Preise.
Die Direktion.

Waarenhaus **B. H. Bührmann.**

Gelegenheits-Posten!

Roßleder-Knaben- und Mädchen-Stiefel zum Schnüren, Größe 25 bis 26 . . . . . 2,25 Mk.
Größe 27 bis 30: 2,90 Mk., zum Knöpfen Größe 31 bis 35 . . . . . 3,50 Mk.
Bessere Damen-Zugstiefel in Satin-Kalbleder, mit und ohne Lackspitze, Werth 9,00 Mk., für 6,00 Mk.
Feinste Damen-Knopf- und Schnürstiefel, Satin-Kalbleder, allerbeste Qualität, Boden in Handarbeits-Systeme, Werth 14,50 Mk., für . . . . . 10,00 Mk.
Feinste Damen-Knopf- und Schnürstiefel, genärbt Kalbleder, elegante Façons, beste Verarbeitung, Werth 13,50 Mk., für . . . . . 9,50 Mk.
Herren-Zugstiefel mit Knöpfen, prima Kalbleder in Goodyear-Welt, Werth 14,50 Mk., für 10,00 Mk.
Herren-Zugstiefel, glatt, prima Kalbleder auf Rand gearbeitet, Werth 12,50 Mk., für . . 9,00 Mk.

Verkauf.

Am Montag den 24. d. M.
Nachm. 3 Uhr,
werde im Lokale des Herrn **Liepelt**, Werftstraße zu Bant, folgende Gegenstände gegen Baarzahlung verkaufen:
1 großen eich. gut erhaltenen Küchenschrank (Buddelei), 1 neuen Glasschrank, 1 neuen runden Tisch, poss. in Wirthschaft, 1 Sopha, mehrere □ Tische, 1 Hobelbank, verschiedene Tischler-Geräthschaften, 1 Brodschneidemesser, Heckenschere usw.
Bant, den 20. Februar 1902.
Benshausen.

Auktion.

Freitag den 21. Februar,
Nachm. 2½ Uhr,
werden sämmtliche Restbestände des Oßschen Waarenlagers, als
Herren- u. Knaben-Paletots, Jünglings-Anzüge, Konfirmanden-Anzüge, Hemden, Kittel, das gesammte Schuhwaarenlager und was sich sonst noch vorfindet,
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert.
Siegmund Oß junior,
Marktstraße 29a.

Habe wieder einen großen Posten harte
Ammerl. Plockwurst,
per Pfd. 50 Pf., etwas leicht beschädigte per Pfd. 40 Pf., abzugeben.
H. Begemann,
Waarenhaus für Kolonialwaaren und Landesprodukte.

Marine-Moltong,
fertige Kosen davon,
Marine-Satin,
Matrosenkragen
für Kinder.
A. Kickler
Roonstraße 103.

Konkurrenzlos!

Herren-Zugstiefel
bewährte Qualitäten, genagelt, jetzt 6,50 Mk.
Herren-Zugstiefel
Spiegel, extra gut . . . jetzt 7,50 Mk.
In allen Nummern, so lange Vorrath reicht.
Joh. Holthaus,
Roonstraße 74. Neue Straße 11.
Neue Wilhelmsh. Straße 30.

Konzerthaus Zur Einigkeit
Bant, Neue Wilhelmsh. Straße.
Heute u. morgen großes Bockbierfest
wozu freundlichst einladet **Joh. Budzinsky.**

Drucksachen aller Art
in geschmackvoller Ausführung liefert schnell und billig
Buchdruckerei von Paul Hug & Co.

Konfirmanden-
Stiefel!
eingetroffen, viele Neuheiten!
in jeder Preislage, **eleganten** gut sitzenden Facons und **vorzüglichen** Qualitäten.
Joh. Holthaus,
Roonstraße 74. Neue Straße 11.
Neue Wilh. Straße 30.

Wegen Renovirung
bleibt das Geschäft (früher Café Cramer) auf einige Tage geschlossen.
J. Gerdes.

Konfirmanden-Anzüge
in größter Auswahl
zu billigsten Preisen
empfiehlt
Gustav Kaiser, Schneidermstr.,
73 Neue Wilh. Straße 73.

Unterstützungsverein des Maschinenbau-Ressorts
bei Kinder-Sterbefällen.
Sonntag den 23. Februar,
Nachm. 3 Uhr:
Ordentliche
General-Versammlung
im Lokale des Mitgliedes Herrn **J. Saake**, Neubremen.
— Tagesordnung: —
1. Bericht des Kassiers.
2. Bericht des Schriftführers.
3. Vorstandswahl.
4. Revisorenwahl.
5. Statutenänderung betr. § 4 Erhöhung des Sterbegeldes.
6. Verschiedenes.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Bin Freitag Abend Alte Straße 21 mit **Roßfleisch** anwesend.
A. Gergull, Varel.

Um damit zu räumen,
offeriere einen Posten
Pommersche Fettheringe
3 Stück für 10 Pf.
C. Sadewasser, Gökerstr.

Das Pfand- u. Leih-Geschäft
von
J. H. Paulsen
Grenzstraße 23
empfiehlt sich zur Annahme von Möbeln Betten, Uhren, Gold- und Silbersachen, Herren- und Damen-Garderoben, sowie sonstigen Gegenständen aller Art.

Schöner Masken-Anzug
zu verleihen.
Verl. Börsenstr. 42, 2. St. l.

Kartellkommission.
Bei den Volksvorstellungen haben als Ordner zu fungiren im „Tivoli" die Delegirten der Schmiede, Zimmerer und Bauarbeiter; in der „Arche" Metallarbeiter, Musiker und Schneider.

Beerdigungs-Vereinigung der Arbeiter der Maschinenbau-Werkstatt.
Sonntag den 23. Februar,
Nachm. von 3 bis 5 Uhr:
Hebung der Beiträge
und Aufnahme neuer Mitglieder
im Lokale des Mitgliedes **Saake**, Neubremen.
Der Vorstand.

Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.
Sonntag den 23. d. M.,
Morgens 7½ Uhr:
Uebung i. v. A.
Das Kommando.

Todes-Anzeige.
Schmerzerfüllten Herzens bringen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch tiefbetrübt zur Anzeige, daß uns unser einziger Sohn und Liebling
Friedrich
heute Morgen 6½ Uhr nach kurzer heftiger Krankheit im Alter von 3 Jahren 6 Mon. 8 Tagen durch den Tod entrissen wurde.
Bant, den 20. Februar 1902.
Gustav Rettberg und Frau.
M.-L., geb. Meyerhoff.
Die Beerdigung findet Montag Nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause, Mittelstr. 17, aus statt.

Verantwortlicher Redakteur: R. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant. **Hierzu eine Beilage.**

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt"

Nr. 44. Bant, Freitag den 21. Februar 1902. 16. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

146. Sitzung vom 18. Februar 1902.

Am Bundesrathstisch: v. Goßler.

Das Andenken des verstorbenen Abg. Freiherrn von Hammerstein (Welfe) wird in der üblichen Weise geehrt.

Der Gesetzentwurf über die Kontrolle des Reichshaushaltes wird in 2. Lesung debattelos angenommen.

Dann wird die 2. Lesung des Militäretats beim Titel „Kriegsminister" fortgesetzt.

Abg. Faltin (Zentr.) beschwert sich darüber, daß Gerichtsschreiber nicht Reserveoffiziere würden. Ihr Beruf sei außerordentlich bedeutungsvoll. Durch die jetzt übliche Praxis werde aber ihr Standesbewußtsein mit Füßen getreten.

General v. Einem: Es ist nicht der Fall, daß Gerichtsschreiber nicht Reserveoffiziere werden können. Der Bezirkskommandeur muß nur in jedem einzelnen Fall die persönlichen Verhältnisse des Einzelnen prüfen.

Abg. Dr. Rösicke-Kaiserslautern (Bdl.) verlangt bei den Pferdemusterungen größere Berücksichtigung der Wünsche der Landwirthschaft. Es müßte durch amtliche Erhebungen festgestellt werden, welche Jahreszeit für die Pferdemusterungen am besten geeignet ist. Redner wünscht weiter, daß die Proviantämter zum mindestens den Preis für Getreide anbieten, den die Händler notiren. Ganz unhaltbar ist auch der Zustand, daß bei Manövern ganze Gemeinden von ihrem gesammten Gespann entblößt werden. Die Manöverlasten bedeuten heute eine Extrasteuer des Landes gegenüber den Städten. Der Flurschaden wird nicht immer nach richtigen Grundsätzen berechnet, oft wird als entgangener Gewinn, der nicht entschädigt wird, betrachtet, was thatsächlich Schaden ist. Schließlich frage ich den Herrn Kriegsminister, ob dem Wunsche des Reichstags nachgekommen ist, Feststellungen zu erheben, in welchem Verhältniß die Zahl der zum Militär tauglichen sich auf die einzelnen Berufe vertheilt. Die Landwirthschaft hat an einer solchen Statistik ein großes Interesse, denn daraus wird sich ergeben, ob die Erhaltung der Landwirthschaft im Interesse Deutschlands liegt.

General v. Heeringen: Mit der Anregung des Herrn Vorredners in Bezug auf die Proviantämter ist die Heeresverwaltung einverstanden, selbstverständlich muß sie aber auch ihr eigenes Interesse wahren. — Schon im vorigen Jahre sind 64 Proz. der Gespanne durch Ausmiethung besorgt worden. Auf die Entschädigung für Flurschäden hat das Kriegsministerium sehr wenig Einfluß.

General v. Einem: Die Statistik, nach der sich der Herr Vorredner erkundigte, ist eingeleitet, und wir nehmen an, daß im nächsten Jahre die Resultate vorliegen werden.

Abg. Graf v. Oriola (Natl.) plaidirt für höhere Entschädigung der durch die Einquartierung betroffenen Landwirthe und vollen Ersatz für Flurschäden. Redner polemisirt hierauf gegen die gestrigen Aeußerungen des Abg. Chrzanowski. — Ich finde es sehr bedauerlich, daß vom Abg. Bebel unser Heer in solcher Weise heruntergerissen wird. Herr Bebel hat auch von einer Ueberlastung der Unteroffiziere gesprochen. Ich glaube aber, wir können dann einen Antrag vom Abg. Bebel erwarten, der die Zahl der Unteroffiziere vermehren will. Herr Bebel hat sich auf eine Broschüre eines angeblichen Offiziers berufen; uns sind aber die Offiziere unseres Generalstabes größere Autoritäten, als der Gewährsmann des Abg. Bebel. Herr Bebel ist ja über die ausländischen Armeen sehr gut informirt, wenn es sich aber darum handelt, unsere Grenzen zu befestigen, dann bewilligt er keinen Groschen. Auf die Aeußerungen des Abg. Bebel über die Milizarmee lohnt es sich hier gar nicht einzugehen. (Lebhafter Beifall rechts und b. d. Natl.)

Auf eine Beschwerde des Abg. Bräsicke (Frs. Vp.) erwidert Kriegsminister v. Goßler, daß die sanitären Vorschriften in der Armee streng gehandhabt werden und die Rotzkrankheit nicht vom 8. ostpreußischen Ulanenregiment verschleppt worden sei.

Abg. Bebel (Soz.): Herr Dr. Rösicke hat in seiner heutigen Wahlrede (Sehr richtig! links) die Bedeutung des Bauernstandes für die Armee hervorgehoben. Ebenso wichtig für das Heer ist aber die industrielle Bevölkerung. Der Bauernstand geht auch nicht zurück. Sollte sich aber ergeben, daß die Landwirthschaft mehr brauchbare Mannschaften für das Heer stellt als die Industrie, so würde sich für uns nur daraus ergeben, daß die Lebensverhältnisse der Industriearbeiter durch Verkürzung der Arbeitszeit und eine vernünftige Wohnungspolitik verbessert werden müssen. Der Herr Kriegsminister hat bestätigt, daß in Wreschen und Umgegend Baracken gebaut würden, und gesagt, eine Einquartierung sei mit der Niederlegung der Festung Posen nöthig geworden. Das war doch aber schon seit Jahren bekannt, warum ist da der Reichstag nicht befragt worden? Es handelt sich hier eben um eine konstitutionelle Düpirung von Seiten der Militärverwaltung. Der Reichstag muß sich entschieden gegen solche Maßnahmen verwahren. (Sehr richtig! bei den Soz.) Im Falle Luthmer hat das Landgericht dem Reserveleutnant die volle Entschädigung auferlegt, das Oberlandesgericht hat hinzugefügt, daß die Schuld im Verhalten des Reserveleutnants gelegen hat. Da muß man sich doch wundern, wie der Herr noch einen Tag hat Reserveleutnant bleiben können. Der Kriegsminister sagte weiter, die Mißhandlungen hätten abgenommen; er hat auf die 2900 Vorbestraften in der Armee hingewiesen. Schwere Verbrecher werden doch aber überhaupt nicht in die Armee aufgenommen, es wird sich wahrscheinlich um ganz geringfügige Strafen handeln. Ich habe übrigens einmal gelesen, daß in die bayerische Armee keine preußischen Unteroffiziere mehr aufgenommen werden sollen, da gerade sie sich in der bayerischen Armee besondere Mißhandlungen hatten zu Schulden kommen lassen. Wenn ich von Begnadigungen bei Sittlichkeitsverbrechen gesprochen habe, habe ich natürlich nicht die Gemeinen, sondern Offiziere gemeint. Daß durch die zahllosen Verordnungen eine große Nervosität in die Armee gekommen ist, bestätigen selbst Offiziere, und es ist nur merkwürdig, daß sich Graf Oriola hier als militärischer Sachverständiger aufspielt, der selbst niemals Soldat gewesen ist. Wenn er die Authenzität der von mir zitirten Schrift bezweifelt, so ist das eine Beleidigung eines der anständigsten deutschen Verlage. Wenn der Name des Verfassers genannt worden wäre, hätte dieser sicher seine Stellung verloren. Graf Roon hat uns als Staatsfeinde bezeichnet, wir sind aber nur Systemfeinde, und von diesem braucht nichts mehr übrig zu bleiben und das deutsche Reich wird doch noch bestehen. (Sehr richtig! bei den Soz. Lachen rechts.) Wir wollen hier nur die Mißstände rückhaltlos aufdecken und keine bloße Geldbewilligungsmaschine sein. Den Offiziersstand habe ich nie, wie es mir Graf Oriola vorwirft, vor dem Ausland heruntergemacht. Sehr charakteristisch war, daß Graf Oriola die mißhandelnden Unteroffiziere in Schutz nahm, für die mißhandelten Soldaten aber kein Wort übrig hatte. Die Aeußerungen des Offiziers, die ich zitirte, werden von vielen anderen Autoritäten getheilt. Ich möchte hier noch einen Fall zur Sprache bringen, in dem eine Frau, die die Befreiung ihres Sohnes vom Militär erstrebte, auf offener Karte aufgefordert wurde, sich zur militärärztlichen Untersuchung einzufinden. Das hätte doch wahrlich auch in einem Briefe geschehen können. Auch möchte ich dringend bitten, daß der Unfug abgestellt werde, daß Soldaten im Dienste benutzt werden, um anderen Arbeitern Konkurrenz zu machen. Das ist gerade in der Zeit der heutigen Arbeitslosigkeit verwerflich. (Beifall bei den Soz.)

Abg. v. Strombeck (Zentr.) bittet um Aufklärung betr. die Anlegung eines Truppenübungsplatzes auf dem Eichsfelde.

Generalleutnant v. Heeringen: Der Anregung des Abg. Eickhoff betr. das Projekt eines Truppenübungsplatzes wurde von Seiten der Militärverwaltung nachgekommen, doch ergaben sich dabei viele Schwierigkeiten. Die Bewohner hatten ihre Hoffnungen überspannt und die Forderungen daher sehr gesteigert, so daß sich eine Mehrausgabe von drei Millionen Mark herausgestellt hätte. Dazu kam, daß ein Eisenbahnprojekt über den Platz führt. Aus diesen Gründen wurde das Projekt der Anlegung eines Truppenübungsplatzes endgiltig aufgegeben.

Bayerischer Militärbevollmächtigter Generalmajor von Endres erklärt die Behauptung des Abg. Bebel, daß preußische Unteroffiziere nicht in die bayerische Armee aufgenommen werden, für unrichtig.

Abg. v. Chrzanowski (Pole): Der Kriegsminister hat von der polnischen Agitation gesprochen. Der Sitz dieser aber sind die Maßnahmen der preußischen Regierung, der größte polnische Agitator war Fürst Bismarck! Mögen doch die Freunde des Grafen Oriola, denen es im Osten nicht gefällt, nach dem Westen ziehen. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Lenzmann (Frs. Vp.) legt die bekannten Verhandlungen in dem Prozeß Krosigk dar. Ein flagranter Rechtsbruch liegt darin, daß Hickel trotz seiner Freisprechung in Haft behalten worden ist. Wie können Juristen den klaren Wortlaut des § 179 der Militär-Strafprozeß-Ordnung so falsch interpretiren? Eine weitere Ungesetzlichkeit bestand darin, daß die Briefe des Rechtsanwalts Horn an Hickel geöffnet wurden, bevor sie Hickel erhielt. Weiter ist die Bestimmung nicht eingehalten worden, daß die Richter vor dem Beginn des Geschäftsjahres ernannt werden. Geschieht dies erst ad hoc, dann liegt die Gefahr vor, daß nicht unparteiische Richter das Urtheil abgeben. Daneben sind noch Unregelmäßigkeiten vorgekommen, die auf Nichtbeseitigung des Instituts der Gerichtsherren zurückzuführen sind. Diese Gerichtsherren verstehen nur zu oft ihre persönliche Meinung durchzusetzen. Im Falle Hickel-Marten hat der oberste Gerichtsherr durch seinen Befehl der Wiederverhaftung Hickels öffentlich seinen Willen kundgegeben, daß Hickel verurtheilt werden möge. Ein solcher Eingriff des obersten Gerichtsherrn muß scharf zurückgewiesen werden. Wir werden nicht eher eine befriedigende Militärjustiz bekommen, als bis an Stelle des Gerichtsherrn ein unabhängiger Untersuchungsrichter gesetzt ist. Weiter giebt es heute gegen den Haftbefehl des obersten Gerichtsherrn keine Beschwerde. Freilich Herr Roman, der vorzügliche Interpret der Strafmilitärprozeßordnung (Gelächter links), hat gemeint, es gebe wohl eine Beschwerde an das Reichsmilitärgericht. Das ist aber nur seine persönliche Ansicht. Ich hoffe, daß durch eine baldige Revision der Militärstrafprozeßordnung das Vertrauen in die Militärjustiz wieder hergestellt werden wird. (Bravo links.)

Abg. Bassermann (Natl.): Eine Revision der eben erst in Kraft getretenen Militärprozeßordnung ist heute noch nicht möglich. Die Institution des Gerichtsherrn ist uns ja auch wenig sympathisch, aber es müssen erst Erfahrungen gesammelt werden. Bei dem Gumbinner Verfahren sind ja zweifellos Fehler gemacht worden, die ich nicht entschuldigen will. Aber das Reichsmilitärgericht hat ja Remedur eintreten lassen, indem es den Prozeß an die zweite Instanz zurückverwies. Die Art, wie das Urtheil in der Oeffentlichkeit kritisirt worden ist, bedauere ich tief. Was die erneute Verhaftung Hickels nach seiner Freisprechung anlangt, so kommt es auf den Beweis an, daß neue Verdachtsmomente gegen Hickel vorgelegen haben. Vielleicht wird uns Herr Roman darüber Auskunft geben können. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Preußischer Geh. Kriegsrath Dr. Roman: Dadurch, daß mich hier Herr Abg. Lenzmann als Angeklagten hingestellt hat, hat er mir das Recht gegeben, mich ausreichend zu vertheidigen. Ich fühle mich stark genug, bei einer etwaigen Revision der Militärstrafprozeßordnung das bewährte Institut des Gerichtsherrn zu vertheidigen. Entgegen der Behauptung des Abg. Lenzmann muß ich feststellen, daß ich stets der Ansicht Ausdruck gegeben habe, daß gegen den Verhaftsbefehl des obersten Gerichtsherrn eine Beschwerde unzulässig sei. Auch die Behauptung, die Richter ließen sich durch den Gerichtsherrn hypnotisiren, ist unrichtig. — Hickel ist nach seiner Freisprechung nicht in Haft behalten worden, sondern von neuem vorläufig verhaftet worden. Neue Verdachtsgründe waren am Tage der Haftentlassung festgestellt worden. Formal war ja der Haftbefehl nicht glücklich abgefaßt. (Gelächter links.) Es kommt doch aber nur darauf an, ob der Haftbefehl materiell berechtigt war. Es handelt sich hier, wie Sie wissen, um ganz kleine Zeiträume. Die Mutter Martens hatte ausgesagt, daß Hickel 22 Minuten in ihrer Wohnung gewesen sei, während Hickel den Zeitpunkt auf 2 Minuten angegeben hatte. Der Verdachtsgrund wurde deshalb nicht in den Haftbefehl aufgenommen, weil der Gerichtsherr schon damals die Kollusionsgefahr für ausreichend hielt. Als neues Beweismittel kam hinzu, daß alle Personen der betreffenden Schwadron neu vernommen werden sollten. Wenn über eine That zehn Personen Auskunft geben können, und erst zwei Personen vernommen sind, sind dann die noch nicht vernommenen acht Personen nicht als neues Beweismittel anzusehen? (Sehr richtig! rechts. Rufe links: Nein! Unruhe.) Die Frage ist noch, ob sich der Gerichtsherr durch den Haftbefehl der Freiheitsberaubung schuldig gemacht hat. Der Vertheidiger in dem Prozeß, Rechtsanwalt Horn, der eine so — sagen wir einmal großartige Rolle in demselben gespielt hat — (Große Unruhe links. Zuruf: Gemeinheit!) hat dem Gerichtsherrn zweiter Instanz angedroht, ihn wegen vorsätzlicher Freiheitsberaubung anzuzeigen. Die Anzeige ist erfolgt, aber nicht als berechtigt anerkannt. Auf das Verfahren selbst will ich mit keinem Wort eingehen. Ob die Ausschließung der Oeffentlichkeit zu Recht bestanden hat, darüber enthalte ich mich jedes Urtheils, obgleich ich die Akten genau kenne. Das Reichsmilitärgericht hat nicht den Ausschluß der Oeffentlichkeit an sich getadelt, sondern der Revisionsgrund war die unzulängliche Begründung des Ausschlusses der Oeffentlichkeit. Mit der Beschwerde, Militärjuristen trügen falsche Anschauungen in das Gesetz hinein, schneidet sich Herr Lenzmann ins eigene Fleisch, denn diese Militärjuristen waren bis vor kurzem Ziviljuristen. Meinen Sie, daß die Ziviljuristen in dem Augenblick, wo sie zu Kriegsgerichtsräthen ernannt werden, ihre Natur verändern? (Heiterkeit.) Herr Lenzmann hat den Haftbefehl einen flagranten Rechtsbruch genannt. Mit diesem Angriff ist Herr Lenzmann weit über das berechtigte Ziel hinausgegangen. (Lebh. Oho! Rufe links.) Allerdings sind aus Versehen einige Briefe geöffnet worden, damit hat aber der Gerichtsherr zweiter Instanz nichts zu thun gehabt. — Damit glaube ich, die speziellen Punkte erledigt zu haben. Zum Schluß möchte ich betonen, daß die Militärverwaltung auf keinem Gebiete, auch nicht auf dem der Militärstrafgerichtsordnung die Oeffentlichkeit zu scheuen hat. Die Militärrichter lassen sich niemals von Rücksichten nach oben, sondern stets nur von dem Gewissen als oberste Richtschnur leiten. (Bravo! rechts.)

Hierauf vertagt sich das Haus.

Abg. Lenzmann (persönlich): Mein Bedauern darüber, daß es eine Zeit gegeben hat, wo ich den Geh. Rath Roman für einen ausgezeichneten Kommentator gehalten habe, ist durch die eben gehörte Rede noch größer geworden. (Stürmische Heiterkeit.)

Geh. Kriegsrath Roman: Meinem Grundsatz, niemals persönlich zu werden, werde ich auch jetzt treu bleiben und auch dies ruhig hinnehmen. (Stürm. Lachen links.)

Gerichtliches.

Ein gerissener Einbrecher. Der erst neunzehnjährige Fritz Dammin wurde kürzlich von der 2. Strafkammer des Berliner Landgerichts I zu 10 Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Polizeiaufsicht, seine Geliebte, die Mitangeklagte Bengsch, zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt. Dammin, der schon 2 Jahre Gefängniß verbüßt hat, hat nicht weniger als 26 Einbruchsdiebstähle in der Zeit vom Mai bis September 1901 ausgeführt und dabei viele Tausende von Mark „erworben". Er ist besonders dadurch bekannt geworden, daß er erbeutete Werthpapiere, die für ihn natürlich unverwerthbar waren, den Bestohlenen gegen ein Lösegeld wieder zustellte.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Eine äußerst wichtige Erfindung auf dem Gebiete des Dampfmaschinenwesens hat, falls die Erwartungen, welche man an die bis jetzt noch sehr spärlichen Mittheilungen knüpft, sich erfüllen, Mr. J. T. Marshall, ein Ingenieur der Great Northern Railway, gemacht. Die Erfindung besteht in einer neuen Ventilsteuerung, durch die eine größere Ausnutzung des erzeugten Dampfes und damit eine bedeutende Ersparniß an Kohlen erreicht werden soll. Fachleute legen besonderes Gewicht darauf, daß die neue Steuerung den Druck auf den Kessel verringert. Da bekanntlich die äußerste Geschwindigkeit bisher nur durch übermäßigen Kohlenverbrauch und dadurch verursachten Kesseldruck erlangt werden konnte, ist es klar, daß durch die Erfindung Mr. Marshalls auch die Explosionsgefahr für die Bedienungsmannschaften der Lokomotiven reduzirt wird. Die bereits vor einem halben Jahre begonnenen Versuche auf der genannten Eisenbahn ergaben, daß durch die verbesserte Lokomotive im Vergleiche mit denen alter Konstruktion eine sehr beträchtliche Kohlenersparniß erzielt wird. Die Erfindung wird, falls sie sich bewährt, auch auf anderen Gebieten angewendet werden, und zwar in erster Linie auf dem der Schiffsmaschinen. Auf diese

Exzellenz Rougon.

Roman von Emile Zola.

(89. Fortsetzung.) — Nachdruck verboten.

Um 10 Uhr erschien Herr Kahn. Sie frühstückten zu dritt und setzten dabei die letzten Einzelheiten der Feier fest. Der Präfekt sollte eine Rede halten und Herr Kahn auch. Rougon wollte zuletzt reden. Doch schien es angemessen, noch einen vierten Redner aufzutreiben. Einen Augenblick dachten sie an den Bürgermeister, aber Du Poizat meinte, daß der gar zu dumm wäre und rieth, den ersten Wege- und Brückenbauingenieur des Departements damit zu betrauen, denn dieser sei in erster Linie dazu berufen. Doch Herr Kahn fürchtete dessen kritischen Geist. Als sie vom Tische aufgestanden waren, nahm Herr Kahn sich schließlich noch den Minister beiseite und bezeichnete ihm die Punkte, die er gern in dessen Rede betont sehen mochte.

Um halb elf Uhr sollten sich die Festtheilnehmer in der Präfektur versammeln. Der Bürgermeister und sein erster Beigeordneter erschienen gleichzeitig; der Bürgermeister stammelte einige Entschuldigungen, er war trostlos, am gestrigen Abend nicht in Niort gewesen zu sein. Der Beigeordnete war sehr stolz darauf, daß er sich bei Seiner Exzellenz erkundigen konnte, wie sie die Nacht verbracht hätte, und ob sie sich von der Anstrengung der Reise vollkommen erholt hätte.

Sodann erschienen der Präsident des Zivilgerichts, der Staatsanwalt und seine zwei Gehilfen, der Chefingenieur für Wege und Brückenbau und dann in einer Reihe der Obersteuereinnehmer, der Direktor der direkten Steuern und der Leiter des Grundbuchamtes. Mehrere der Herren hatten ihre Damen mitgebracht. Als die Gattin des Gymnasialdirektors, die hübsche Blondine, erschien, erregte sie in ihrem reizenden, himmelblauen Kleide allgemeines Aufsehen; sie bat Seine Exzellenz, ihren Gatten gütigst entschuldigen zu wollen, er sei im Gymnasium durch einen Gichtanfall zurückgehalten, den er sich gestern auf dem nächtlichen Nachhausewege geholt habe. Mittlerweile fanden sich noch andere Personen ein: der Oberst des 78. Linienregiments, das in Niort in Garnison; der Präsident des Handelsgerichts, die beiden Friedensrichter der Stadt, der Fluß- und Forstinspektor in Begleitung dreier Töchter, Stadtverordnete, Abgeordnete der Handels- und Gewerbekammer, Mitglieder der „Statistischen Gesellschaft" und Schiedsrichter.

Der Empfang fand im großen Saale der Präfektur statt. Du Poizat stellte die Erschienenen vor, und der Minister erwiderte lächelnd die fortwährenden Verbeugungen und begrüßte jeden wie einen alten Bekannten. Er entfaltete eine erstaunliche Personen- und Sachkenntniß. Dem Staatsanwalt drückte er seine höchste Anerkennung über eine Anklagerede aus, die dieser jüngst in einem Ehebruchsprozesse gehalten hatte; mit bewegter Stimme erkundigte er sich beim Direktor der direkten Steuern nach dem Befinden von dessen Gattin, die seit zwei Monaten ans Bett gefesselt war; er hielt den Oberst der 78er eine Weile fest und legte ihm an den Tag, daß er über die ausgezeichneten Studienerfolge seines Sohnes in Saint-Cyr wohl unterrichtet sei; mit einem Stadtverordneten, der große Schuhfabriken besaß, redete er vom Schuhwerk und mit dem Leiter des Grundbuchamtes, der ein leidenschaftlicher Archäologe war, knüpfte er eine Unterhaltung über einen in der vorigen Woche entdeckten Druidenstein an. Wenn er einmal unsicher war und nicht wußte, was er sagen sollte, kam ihm Du Poizat mit einem geschickt soufflirten Worte zu Hilfe. Er hielt sich übrigens vortrefflich dabei.

Als der Präsident des Handelsgerichts erschien und sich vor dem Minister verbeugte, rief er leutselig:

„Sie kommen allein, Herr Präsident? Hoffentlich bringen Sie aber Ihre Frau Gemahlin heute Abend zum Bankett mi ..."

Er brach ab, als er lauter verlegene Gesichter um sich herum sah. Du Poizat stieß ihn leise mit dem Ellenbogen an. Nun fiel ihm ein, daß der Präsident des Handelsgerichts wegen gewisser skandalöser Geschichten von seiner Frau getrennt lebte. Er hatte sich geirrt, er hatte mit einem andern Präsidenten, dem Präsidenten des Zivilgerichts, zu reden geglaubt. Das verwirrte aber seine Sicherheit weiter nicht. Er versuchte nicht erst, auf sein Versehen zurückzukommen, sondern fuhr zu lächeln fort und sagte mit schlauem Gesicht:

„Ich habe Ihnen eine angenehme Neuigkeit mitzutheilen, Herr Präsident. Mein Kollege, der Justizminister, hat Sie, wie ich weiß, für eine Ordensauszeichnung vorgeschlagen. Ich bin ein Bischen indiskret. Plaudern Sie mir also das Geheimniß nicht aus."

Der Handelsgerichtspräsident wurde sehr roth. Die Freude erstickte ihn fast. Alle umdrängten und beglückwünschten ihn; Rougon aber machte wegen dieses Kreuzes, das er mit solcher Geistesgegenwart verliehen, in seinem Gedächtniß einen Strich, damit er seinen Kollegen nicht zu benachrichtigen vergesse. Dem betrogenen Gatten hatte er einen Orden verliehen. Auf Du Poizats Gesicht erschien ein Lächeln der Bewunderung.

Mittlerweile hatten sich etwa fünfzig Personen in dem großen Saale eingefunden. Noch immer warteten alle schweigend und mit verlegenen Blicken.

„Die Zeit rückt vor, wir könnten gehen", flüsterte der Minister.

Doch der Präfekt bog sich zu ihm hin und setzte ihm auseinander, daß der Abgeordnete, Kahns ehemaliger Gegner, noch nicht da sei. Endlich trat dieser ganz in Schweiß gebadet ein; seine Uhr müsse stehen geblieben sein, er begreife gar nicht, dann wollte er alle Anwesenden an seinen gestrigen Besuch erinnern, und fing einen Satz an:

„Wie ich Ew. Exzellenz schon gestern Abend sagte ..."

Mit diesen Worten trat er an Rougons Seite und theilte ihm mit, daß er am nächsten Morgen nach Paris zurückkehren wolle. Die Osterferien seien zwar schon am Dienstag zu Ende gegangen, und die Sitzungen hätten schon wieder begonnen, doch hätte er noch einige Tage länger in Niort bleiben zu müssen geglaubt, um Seine Exzellenz im Namen des Departements ehrerbietig zu begrüßen.

Alle Geladenen begaben sich nun in den Hof der Präfektur, wo zu beiden Seiten des Perrons etwa ein Dutzend Wagen harrten. Der Minister stieg mit dem Abgeordneten, dem Präfekten und dem Bürgermeister in eine Kalesche, die dann den anderen Wagen voranfuhr. Die übrigen Gäste stapelten sich möglichst nach der Rangordnung ein; noch zwei Kaleschen, drei Victorias und einige Kremser zu sechs und acht Plätzen standen zur Verfügung. In der Präfekturstraße ordnete sich der Wagenzug. Dann ging es in langsamen Trab vorwärts.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Weise würde es den Dampfern möglich sein, mit demselben Kohlenvorrath weitere Strecken zurückzulegen, ein Problem, an dessen Lösung die tüchtigsten Ingenieure seit Jahren arbeiten. Die größte Bedeutung wird sie jedoch für das Gebiet erhalten, welchem sie ihre Entstehung verdankt. Die Ersparniß an Heizmaterial ist gleichbedeutend mit einer Herabsetzung der Betriebskosten, die alsdann eine Ermäßigung der Frachten und vielleicht auch eine Herabsetzung der Fahrpreise im Gefolge haben könnte.

Vermischtes.

Feuerbestattung. Die Verwaltung des Hamburger Krematoriums hat anläßlich der Naturforscher- und Aerzteversammlung im vorigen Jahre eine Aufstellung über die Verbreitung der Feuerbestattung veranstaltet, wonach in Hamburg im Ganzen 773 Einäscherungen stattgefunden haben. Das Hamburger Krematorium liegt auf dem Friedhofe in Ohlsdorf ist in edler Architektur errichtet und am 18. November 1892 eröffnet worden. Ueber die krematistische Bewegung überhaupt mögen folgende zuverlässige Daten Aufschluß geben: Nach offiziellen Quellen haben bis zum Mai 1901 Verbrennungen stattgefunden in: Gotha über 2500, Heidelberg über 900, Zürich 600, Offenbach 150, Jena 150. Die neuen Krematorien in Mannheim und Eisenach wurden erst dieses Jahr eröffnet, und in Mainz ist ein Krematorium im Entstehen begriffen. Urnenhallen und Haine haben vorläufig Berlin, Baden-Baden, Heilbronn und Wiesbaden. Ende 1900 bestanden in Deutschland in 45 Städten Feuerbestattungsvereine mit einer Gesammtzahl von 13177 Mitgliedern. Mannheim, München und Stuttgart haben sogar zwei Vereine. Der Bremer Verein — ca. 400 Mitglieder — nimmt die zehnte Stelle unter den deutschen Vereinen ein, und es ist Aussicht vorhanden, in nicht zu ferner Zeit den Bau eines Bremer Krematoriums verwirklicht zu sehen. Außer den sechs deutschen Krematorien zählt man in England 5, in Italien 23 und in den Vereinigten Staaten 25 Krematorien. An diesen Städten sind zusammen im vorigen Jahre 13000 Verbrennungen vollzogen worden. Ferner ist die Feuerbestattung auch in der Schweiz, in Dänemark, Schweden, Argentinien und vor Allem in Japan eingeführt. Frankreich hat Krematorien in Reims, Rouen und Paris, wo allein 5825 Einäscherungen im letzten Jahre stattfanden. Also in der ganzen Welt hat diese Bestattungsart Fortschritte gemacht und sie dringt in immer weitere Kreise hinein.

Ein Kampf um einen Lotteriegewinn beschäftigt zur Zeit das Berliner Landgericht I. In der zweiten Ziehung der Metzer Dombaulotterie, die am 9., 11. und 12. November v. J. stattfand, wurde das Loos Nr 264732 mit dem dritten Hauptgewinn von 10000 Mk. gezogen. Bald nach der Ziehung erschien bei dem Berliner Hauptkollekteur eine Frau W., zeigte ein Notizbuch vor, worin die erwähnte Nummer eingetragen war und erkundigte sich, ob sie gewonnen habe. Ihre Freude darüber, als sie erfuhr, daß es mit 10000 Mk gezogen war, erlitt einen Dämpfer, als der Kollekteur die Vorzeigung des Looses verlangt und sie erklären mußte, daß es nicht mehr in ihrem Besitze sei. Sie wollte das Loos von einem Herrn geschenkt erhalten und es in ihrer Handtasche aufbewahrt haben. Diese habe sie eines Tages kurz vor der zweiten Ziehung verloren. Der Kollekteur weigerte sich, die 10000 Mark auszuzahlen, bevor ein Aufgebot erlassen und die Rechtmäßigkeit ihres Anspruchs festgestellt sei. Für die Glaubwürdigkeit der Angaben der Frau W. sprach der Umstand, daß der Finder ihrer Handtasche in der Person eines Lumpensammlers ermittelt wurde, der vor Gericht eingeräumte, sich den Inhalt der Tasche angeeignet, ein darin befindliches Loos aber als vermeintlich werthlos weggeworfen zu haben. Der Lumpensammler wurde wegen Fundunterschlagung bestraft. Nun beauftragte Frau W. einen Rechtsanwalt mit der Wahrnehmung ihrer Interessen. Dieser erwirkte zunächst ein Aufgebot des verlorenen Looses beim Amtsgericht zu Metz. Da stellte sich der überraschende Umstand heraus, daß sich über zwanzig Personen meldeten, die das Loos verloren haben wollten. Das Gericht steht nun vor der schwierigen Aufgabe, alle die verschiedenen Ansprüche prüfen zu müssen. Die 10000 Mark ruhen einstweilen wohlverwahrt im Tresor des Bankiers.

Bekanntmachung.

Die **Zahlung der Gemeinde-, Schul- und Kirchenumlagen** pro 2. Semester 1901/02 hat bis zum

8. März d. J.

an die Rechnungsführer Harms und Gerdes hier **während** der **Hebungsstunden**, Vormittags von 11 bis 1 Uhr, Nachm. von 5 bis 7 Uhr, zu erfolgen.

Nach dem 8. März erfolgt die **Beitreibung** und sind von diesem Tage an die **gesetzlichen Gebühren zu entrichten.**

Heppens, den 15. Februar 1902.

Der Gemeindevorsteher.
Athen.

Der Schulvorstand und Kirchenrath.
Rodiek.

Bauplatz-Verkauf.

Die Schulacht Heppens läßt am

Mittwoch den 26. Februar,
Abends 7 Uhr,

im **Gutzeit'schen** Restaurant hierselbst

2 Bauplätze

belegen an der Müller- beym. Friederikenstraße, öffentlich meistbietend zum sofortigen Antritt verkaufen.

Die Bauplätze sind je ca. 1000 qm groß und haben eine Breite von 27 m.

Falls genügend geboten wird, finden weitere Verkaufstermine nicht statt.

Heppens, 19. Februar 1902.

H. P. Harms,
Auktionator.

Auktion.

Für betr. Rechnung werde ich am

Sonnabend den 22. Februar,
Nachmittags 2½ Uhr auf.,

im Saale des Gastw. **C. Sadewasser** hierselbst öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung verkaufen:

1 Sopha, 1 Sopiatisch, 1 kl. dito, 2 Schränke, 6 Rohrstühle, 2 Küchenstühle, 1 Küchenschrank, 1 Küchentisch, 1 Küchenbank, 1 Bettstelle mit und 1 dito ohne Matratze, 1 Oberbett und 2 Kissen, 1 kl. Eckschrank, 1 Garderobe, 1 Kinderwagen, 1 Bücherborte, 1 Waschtisch, 1 Wasserbank mit Eimer, 1 Wasserständer mit Zubehör, 1 Hängelampe, 1 Waschdalje, Gipsfiguren, Bilder u. Schildereien, 1 Axt und 1 Beil, Blumentöpfe mit Blumen, Töpfe und Tassen und viele hier nicht genannte Gegenstände.

Heppens, 18. Februar 1902.

H. P. Harms,
Auktionator.

Allerbeste Rasseschweine
(große und kleine)
zum Weiterfüttern halte stets z. Verkauf.
J. Hillmers, Neuende.

In dem Hause Nordstraße 16 zu Bant ist die rechtsseitige

Wohnung mit kleinem Garten

zu vermiethen. Liebhaber wollen sich brieflich wenden an
Auktionator **Claus** in Jade.

Zu verleihen

10000 Mark auf erste mündelsichere Hypothek zu mäßigen Zinsen.

B. H. Bührmann, Bankgeschäft.

Maler-Gesangverein „Flora".

Sonnabend den 22. Februar
in der „Kaiserkrone":

Große Maskerade.

Grosse Aufführungen.

Anfang 8 Uhr. — Demaskirung 12 Uhr.

Einführungs-Karten sind zu haben bei sämmtlichen Mitgliedern, sowie den Ehrenmitgliedern Herren **Rath**, Grenzstraße, und **Rudolph**, „Kaiserkrone".

Der Vorstand.

Allgemeiner Beachtung empfohlen

sei die von hervorragenden Fachleuten bearbeitete **populär-wissenschaftliche** Broschüren-Serie:

Am Anfang des Jahrhunderts.

Die Serie erscheint in zwanglosen Heften à 30 Pf. und will in **gemeinverständlichen Abhandlungen** die Fortschritte auf den einzelnen Gebieten behandeln, die **Ergebnisse des 19. Jahrhunderts** darstellen und **Ausblicke auf das 20. Jahrhundert** geben.

Bisher sind 12 dieser Hefte erschienen:

1. Kulturelle Umwälzungen im 19. Jahrh. Von Dr. B. Borchardt.
2. Die Entwickelungslehre im 19. Jahrh. Von Wilhelm Bölsche.
3. Die soziale Gesetzgebung im 19. Jahrh. Von Paul Hirsch.
4. Der Militarismus im 19. Jahrhundert. Von Carl Bleibtreu.
5. Die Kirche im 19. Jahrhundert . . . Von Paul Göhre.
6. Die Weltwirthschaft im 19. Jahrhundert Von Richard Calwer.
7. Nationalismus und Internationalismus im 19. Jahrhundert . . . . . Von Dr. L. Gumplowicz.
8. Die Naturgeschichte im 19. Jahrhundert Von Dr. Curt Grottewitz.
9. Die hygienische Kultur im 19. Jahrh. Von Dr. A. Grotjahn.
10. Die Medizin im 19. Jahrhundert . . Von Dr. Ignaz Zadeck.
11. Liebe und Liebesleben im 19. Jahrhund. Von Dr. Ernst Gystrow.
12. Die Prostitution im 19. Jahrhundert . Von Dr. A. Blaschko.

Die weiteren Hefte werden u. A. behandeln:

Die Gesellschaft im 19. Jahrhundert.		— Die Satire im 19. Jahrhundert.	
Die Arbeiterbewegung	do.	— Das Verbrechen	do.
Staat und Gemeinde	do.	— Die Revolution	do.
Die Frau	do.	— Himmel und Erde	do.

Jedes Heft ist **etwa 64 Seiten** stark und enthält, wo der Stoff es erheischt, **Abbildungen** im Text.

Als **Mitarbeiter** der Serie seien nur genannt:
Max Schippel, Dr. Leo Arons, Th. Schlesinger-Eckstein, Ed. Bernstein, Henry van de Velde, Oda Olberg, Dr. Ed. David, Prof. E. Reclus, Dr. Conrad Schmidt, Paul Kampffmeyer, Friedrich Hertz, Wally Zepler, Dr. Franz Oppenheimer, S. Mehring u. A. m.

Jedes Heft ist einzeln zu haben. **Preis 30 Pfennig.**

Zu beziehen durch

G. Buddenbergs Buchhandlung u. Buchbinderei,
Theilenstraße 18, beim Friedrichshof.

Reiners Möbel-Magazin,

Kieler Straße 76

empfiehlt komplete Zimmer-Einrichtungen sowie Ergänzungs-Möbel zu billigst gestellten Preisen.

Photographisches Atelier Aug. Iwersen

Wilhelmshaven, Marktstr. 34,

Stadttheil Elsaß, Eing. Bahnhofstr., gegenüber dem Bahnhofshotel.
Größtes und modernstes Atelier am Platze. — Saubere Arbeit.

Spezialität: Große Vereinsgruppen im Atelier.

Zur bevorstehenden Maskerade-Saison
empfehle zu billigen Preisen

Maskeraden-Kostüme

in großer Auswahl von den einfachsten bis zu den großartigsten.

Frau Reents, Bant, Neue Wilhelmshavener Str. 17.

Den Nagel auf den Kopf

treffen alle praktischen Hausfrauen, die das triebfähigste und seit 27 Jahren bewährte

Liebig's Backpulver
„mit dem Bäckerjungen"
(D. R. P. A. No. 7402) verwenden.
Ueberall käuflich.

Meine & Liebig, Hannover.
Aelteste Backpulv.-Fabr. Deutschl.

Vertreter: **Heinr. Wefer.**

Cigarren

in jeder Preislage empfiehlt

Georg Buddenberg

Buchhandlung und Buchbinderei
Theilenstraße 18, Ecke Mitscherlichstr.

Gegenwärtige

Coke-Preise:

1 Hektoliter grobe Coke .	0,90 Mk
1 Zentner grobe Coke . .	1,00 Mk.
Fuhrlohn pro Hektoliter . .	0,10 Mk
Zerkleinern pro Hektoliter .	0,10 Mk.

Verwaltung der Gaswerke.
Wilhelmshaven und Bant.

Für Zahnleidende

bin ich an Wochentagen Nachm. von 1—8 Uhr, an Sonntagen Vorm. v. 8—9½ Uhr Vormittags u. v. 2—4 Uhr Nachm. zu sprechen.

A. Kruckenberg,
Marktstraße 30.

Allgemeine Ortskrankenkasse

Wilhelmshaven.

Die Beiträge der 2. Zahlungsperiode (26. Januar bis 22. Februar) sind bis zum 22. Februar zu entrichten.

Der Rechnungsführer.
Thaden.

Empfehle:

Geräuch. durchw. Speck Pfd. 80 Pf.
Geräucherte Kochwurst Pfd. 80 Pf.
Geräucherte Schweineköpfe Pfd. 60 Pf.
Magdeb. Sauerkohl Pfund 7 Pf., drei Pfd. 20 Pf.
Magdeb. grüne Bohnen Pfd. 15 Pf.
Gedörrten Grünkohl Pfd. 90 Pf.
Gedörrten Weißkohl Pfd. 90 Pf.
Gedörrtes Suppengrün Pfd. 90 Pf.
Feinsten entölten Cacao Pfd. 1,10 Mk.
Feinsten Hafercacao Pfd. 90 Pf.
Vorzügl. Kaffee, gebr., Pfd. 80 Pf. und 1 Mk.
Ostfr. Kümmelkäse Pfd. 25 Pf.
Ostfr. Krautkäse Pfd. 30 Pf.
Syrup Ia Qual., hell, klar, Pfd. 20 Pf.
Wäscheklammern 50 St. 25 Pf.
Seifenpulver Pack. 13, 2 Pack. 25 Pf.
Seifenpulver Packet 10 Pf.
Schmierseife Ia Qual. Pfd. 20 Pf.
Holzkohlen 3 Pfd. 18 Pf.
Feueranzünder Pack. 7 Pf., 3 Pack. 20 Pf.
Hanewackers Kautabake Rolle 8 Pf.
Putz Extrakt (Marke „Globus") 1 Sch. 7 Pf., 3 Sch. 20 Pf.
Enameline kl. Sch. 8, gr. Sch. 20 Pf.

J. Herbermann
Neubremen.

Wasch nur mit
Ludewig's Seifenpulver
überall zu haben

Zu vermiethen

zum 1. Mai eine freundliche dreiräumige Unterwohnung. **L. Hinrichs,**
Kopperhörner Weg 14.

Betten

empfiehlt zu billigsten Preisen
Hugo Seepen, Neuende.

Verantwortlicher Redakteur: K. H. Jacob in Bant. Verlag von Paul Hug in Bant. Druck von Paul Hug u. Co. in Bant.

Landesbibliothek Oldenburg